Nr. 296 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 24. Dezember 1930

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Die deutsche Pommerellen-Note

## Der Inhalt der Beschwerde an den Völkerbund — Wie es bei den Wahlen zuging
## Deutschland fordert Schutz gegen Unterdrückung und Recht für die Minderheiten

**Berlin.** Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der Pommerellennote. Sie besteht aus einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes und einer Anlage, in der die Vorgänge geschildert werden,

durch die die deutsche Minderheit in ihren Rechten verletzt worden ist.

In dem Briefe an den Generalsekretär des Völkerbundes wird betont, daß aus Anlaß der Wahlen zum Sejm und Senat sich in den polnischen Wojewodschaften Posen und Pommerellen eine Reihe von Vorkommnissen ereignet hätten, die eine

Verletzung der Bestimmungen des zwischen den alliierten und assoziierten Ländern und Polen abgeschlossenen Minderheitsschutzvertrages vom 28. Juli 1919 darstellten.

Die deutsche Regierung lenkt gemäß Artikel 12 Absatz 2 des Ergänzungsvertrages die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf diese Vorgänge und bittet den Generalsekretär, veranlassen zu wollen, daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundsrates gesetzt wird.

In der Anlage wird sodann auseinander gesetzt, worin die Beschwerden der deutschen Regierung bestehen. Es wird u. a. ausgeführt: **Die deutsche Regierung verfolgt seit langem mit größter Sorge die Entwickelung der Lage der deutschen Minderheit in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Wenn es auch in diesen Gebieten noch nicht zu ähnlichen Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit gekommen ist, wie sie sich in Oberschlesien letzthin ereignet haben,**

**so führt doch die systematische Hetze gewisser Kreise gegen das Deutschtum,**

**die in Posen und Pommerellen unter den Augen der polnischen Behörden betrieben wird, immer wieder zu einer Aufpeitschung der nationalen Leidenschaften polnischen Mehrheit und demgemäß zu einer wachsenden Gefährdung der deutschen Minderheit. Seit Beginn des Wahlkampfes, der den Wahlen zum polnischen Sejm und Senat vorausging, hat sich die Lage der Minderheit vor allem in Pommerellen erheblich verschärft.**

### Wie es bei den Wahlen zuging

Die Uebergriffe gegen das Deutschtum nicht verhindert. Bei den Wahlen sind die Deutschen in der Ausübung des Wahlrechts aufs schärfste beeinträchtigt worden. Mit allen Mitteln sollten der deutschen Minderheit die Möglichkeit einer freien politischen Willensäußerung genommen werden.

Die Anlage zählt folgende 10 Vorgänge auf, die zeigen, in welchem Maße das Vorgehen der polnischen Behörden sich gerade gegen die deutsche Minderheit richteten:

1. Wie in Oberschlesien, so diente auch in Posen und Pommerellen die von den Behörden unterstützte Propaganda für eine offene Abgabe der Stimmzettel als ein wirksames Mittel zur Beeinflussung der deutschen Wähler. Ein derartiges Verlangen stellte insbesondere für Personen, die in irgend einem Abhängigkeitsverhältnisse zu amtlichen Stellen stehen, eine schwere Belastung dar. Wie weit die amtlichen Stellen in der Wahlbeeinflussung gingen, beweist z. B. das Verhalten des Kreisschulinspektors in Bromberg, der die deutschen Lehrer seines Schulaufsichtsbezirkes schriftlich anwies, offen und in einem der Regierung genehmen Sinne zu wählen.

2. Eine normale Durchführung der Vorarbeiten für die Wahlen wurde den Deutschen in Pommerellen vielfach unmöglich gemacht. So wurden z. B. in Fordon und Schulitz die Vertrauensmänner der deutschen Minderheit an der Abhaltung von Besprechungen dadurch gehindert, daß den Gastwirten dieser Orte von den Gemeindevorstehern die Hergabe von Räumen für derartige Zwecke unter Androhung der Konzessionsentziehung verboten wurde.

3. In dem Wahlbezirk 29 Nordpommerellen wurden einige Wochen vor der Wahl 12 in der Wahlagitation führende Deutsche verhaftet. Drei von ihnen befinden sich noch in Haft. Bei der Verhaftung des Leiters des deutschen Wahlbüros in Neustadt sind sämtliche Akten des Wahlbüros beschlagnahmt und erst 5 Tage vor den Wahlen freigegeben worden.

4. Am 11. November wurden 2 Beauftragte der deutschen Liste, Raikowski und Mauritz, die Wahlmaterial an die deutschen Wähler heranbringen wollten, auf dem Bahnhof in Dirschau verhaftet. Ihr Material wurde beschlagnahmt. Als sie abends wieder aus der Haft entlassen wurden, hatte sich vor der Polizeiwache eine Bande eingefunden, die den beiden Deutschen das Material wegnahmen und sie derartig mit Stöcken bearbeiteten, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Dieser Vorfall spielte sich unter den Augen der Polizei ab, ohne daß sie eingriff oder die Verfolgung der Täter aufnahm.

5. Vertrauensmännern der Deutschen wurden in verschiedenen Ortschaften deutsche Wahlzettel abgenommen. Vor einem Wahllokal im Kreise Putzig wurde ein Stimmzettelverteiler mit Verhaftung bedroht und erklärt, er würde mehrere Jahre ins Gefängnis gesteckt werden, wenn er versuchen wollte, die Stimmzettelverteilung nicht einzustellen.

6. Am Tage der Senatswahlen wurde ein deutscher Ansiedler in Zauny (Kreis Stargard) mit dem Verlust seiner Parzelle bedroht, falls er bei den Senatswahlen die polnische Regierungsliste Nr. 1 nicht wählen würde.

7. Zu radikalen Maßnahmen vor den Sejmwahlen am 6. Dezember, die eine völlige Ausschaltung der deutschen Wählerschaft des Bezirks zu Folge hatte, schritt man im Wahlkreis 30 Graudenz. Hier wurde die deutsche Liste für ungültig erklärt, was den Ausfall von etwa 30 000 deutschen Stimmen bewirkte. Begründet wurde dieses Vorgehen damit, daß die Liste zu wenig gültige Unterschriften erhielt. Erforderlich sind 50 Unterschriften. Die deutsche Liste in Graudenz war vorsichtshalber sogar mit 100 Unterschriften versehen worden. Die Wahlkommission beanstandete insgesamt aber 76 dieser Unterschriften, zum Teil wegen formaler Mängel der Unterschriften. Diese Mängel sind durchweg so geringfügiger Natur, daß sie ohne weiteres die politische Absicht der Wahlkommission, die deutsche Liste auszuschalten, erkennen ließ. Man erklärte z. B. die Unterschrift einer „Kontoristin“ für ungültig, die in der Wählerliste als „Büroangestellte“ bezeichnet war, ferner die Unterschrift einer „Rentiere“, weil sie in der Wählerliste als „berufslos“ bezeichnet war.

8. Ferner wurde im Wahlkreis Graudenz ähnlich wie in Oberschlesien die Wahlberechtigung von Tausenden von Minderheitsangehörigen mit der Begründung beanstandet, sie besäßen nicht die polnische Staatsangehörigkeit. Hiervon sind allein 1500 Fälle nachweisbar. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Personen, die seit Geburt im Wahlkreise wohnhaft sind. Ein großer Teil von ihnen hat sogar der Militärpflicht im polnischen Heere genügt. Ueberdies machte das Verhalten der polnischen Behörden es vielen Personen, deren Wahlrecht beanstandet war, unmöglich, rechtzeitig den Nachweis für den Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit zu erbringen. In vielen anderen Fällen haben Minderheitsangehörige die Mitteilung von den erfolgten Einsprüchen gegen ihre Wahlberechtigung überhaupt zu spät erhalten.

9. In den Wahlkreisen Thorn und Samter wurde von den Bezirkswahlkommissionen der Anschluß der deutschen Listen für die Sejmwahlen an die Staatsliste des Deutschen Volksblockes abgelehnt. Begründet wurde der Nichtanschluß damit, daß die Bezeichnung der deutschen Bezirks-Wahlliste nicht mit der deutschen Staatsliste übereinstimme. Die Bezirks-Wahlliste war nämlich als „Liste des Deutschen Wahlblocks“ bezeichnet, während die Staatsliste die Bezeichnung „Deutscher Wahlblock“ trug. Das gleiche Schicksal, wie die Sejm-Wahlliste für Thorn und Samter, hatte die deutsche Senatsliste für Pommerellen bei den Staatswahlen am 23. November.

10. Im Wahlkreis Bromberg wurde bei den Sejmwahlen der Versuch gemacht, unter Mitwirkung der polnischen Behörden eine deutsche Gegenliste aufzustellen, durch die möglichst viele Stimmen abgesplittert werden sollten. Diese Splitterpartei wurde auf Anregung des Bromberger Starosten gegründet. Die Kandidaten der Gegenliste bestanden aus fragwürdigen Elementen. Der eine von ihnen war erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden. Der Vertrauensmann der Liste ist wegen Erpressung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

**Zusammenfassend muß demnach festgestellt werden: Erhebliche Teile der deutschen Minderheit in Posen und vor allem in Pommerellen sind durch willkürliche und mit den bestehenden Bestimmungen nicht zu vereinbarende Maßnahmen der polnischen Behörden von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen worden. Dort wo die Minderheit von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnte, wurde die freie Willensäußerung in stärkster Weise beeinflußt. Diese Haltung der Behörden läuft den Bestimmungen des Artikels 7 des Minderheitenschutzvertrages zuwider. Die deutsche Regierung hält es für notwendig, daß der Völkerbundsrat die erforderlichen Maßnahmen trifft, um die durch Verträge und Gesetze garantierten Rechte der Minderheit wiederherzustellen und so die ernsten Gefahren zu beseitigen, die aus der Fortdauer des Zustandes der Rechtlosigkeit und Bedrückung in Zukunft entstehen müßten.**

### Wysocki — der neue polnische Gesandte für Berlin



**Warschau. Zum polnischen Gesandten für Berlin ist Dr. Alfred Wysocki ernannt worden.**

Der neue Gesandte ist im August 1873 in Krakau als Sproß eines alten polnischen Adelsgeschlechts geboren, studierte Jura und Staatswissenschaften und war dann nach vorübergehender Tätigkeit als Journalist zwanzig Jahre in österreichischen Diensten, zuletzt als Ministerialrat im Präsidium des Ministerrates in Wien. Nach dem Kriege stellte er sich dem polnischen Staate zur Verfügung. Von 1919 bis 1920 war er der Gesandtschaft in Prag zugeteilt, 1920 Legationssekretär in Berlin und im Anschluß daran ein halbes Jahr Geschäftsträger ebenfalls in Berlin. Dann wurde er zum Generalinspekteur der Polnischen Gesandtschaften und Konsulate in Westeuropa mit dem Sitz in Paris ernannt. Seine Laufbahn führte ihn 1924 als Gesandter nach Stockholm. Dort blieb er bis 1928, um dann als Staatssekretär im Außenministerium einzutreten. Von diesem Posten kommt er jetzt nach Berlin. Dr. Alfred Wysocki gilt als guter Kenner deutschen Geisteslebens und als besonders nüchterner Politiker und Diplomat.

## Sturm gegen Genf!

Je mehr wir uns der Völkerbundstagung nähern, desto schärfer wird das Echo derer, denen die Beschwerde Deutschlands über die Vorgänge in Oberschlesien ein äußerst unbequemes Mittel ist, zum Urteil über ihre Freunde gezwungen zu sein. Wir gehen nicht auf den Inhalt der drei deutschen Beschwerdenoten ein, sondern möchten grundsätzlich feststellen, daß sie an sich nichts anderes bedeuten, als eine erneute Nachprüfung des Minderheitsschutzes, der sich trotz aller Garantien in den Friedensverträgen, in den Verfassungen und Sonderkonventionen, bisher als unzulänglich erwiesen hat. Das ist schließlich Ausgangspunkt und Kerngedanke der Beschwerden, die der Welt klar machen sollen, daß der Völkerbund als Schutzinstanz der Minderheiten nicht zur einseitigen Institution der Siegermächte und ihrer Freunde da sein darf, sondern die von ihm übernommenen Garantien auch wirksam verteidigen und innehalten muß. Nun ist es ja bekannt, daß den Leitern des Völkerbundes und den Wortführern in dieser internationalen Instanz nichts unangenehmer ist, als sich vor Tatsachen hingestellt zu sehen, bei denen sie zugeben müssen, daß etwas faul im Staate Dänemark ist. Und bezüglich des Minderheitsschutzes ist der Völkerbund ein großer Versager, weil nicht das Recht, sondern die jeweilige weltpolitische Konstellation, bei seinen Entscheidungen den Ausschlag gibt. Durch diese drei Beschwerden, die in ihrer ganzen Tragik beweisen, wohin es führen muß, wenn der Völkerbund versagt, ist dargelegt, daß man nicht mehr auf Kompromisse, sondern zu Rechtsentscheidungen kommen muß.

Wenn das Recht als Grundlage der drei deutschen Beschwerden angenommen wird, so ist keinem Kenner der Verhältnisse bange darum, wie das Urteil lauten wird. Und vor diesem Urteil fürchten inbesondere die französischen Freunde Polens, die ja bei allen Völkerbundstagungen, wo die Minderheitsfragen eine Rolle gespielt haben, die feindliche Deckung gestellt haben und verhinderten, daß dieses euro-

päische Problem an einer befriedigenden Lösung behindert wurde. Denn nicht um den Ausgang der deutschen Beschwerde ist es hier zu tun, sondern um die Frage des Minderheitsschutzes überhaupt. Es soll an Geschehnissen dargelegt werden, daß der Völkerbund sich für diese Frage mehr interessieren muß, wenn er eine der ständigen Kriegsgefahren Europas aus der Welt schaffen will. Wer während der oberschlesischen Vorgänge aufmerksam die Lage in ganz Osteuropa verfolgte, der wird zugeben, daß wir zum Teil im Grenzgebiete um Deutschland und Polen einen Brandherd hatten, der mit jedem Tage durch unverantwortliche Elemente zu einer Kriegsfackel entzündet werden konnte und seitens des Völkerbundes ist nichts getan worden, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, wie die Dinge liegen. Und doch übernimmt neben den beiden Regierungen, die die Genfer Konvention über Oberschlesien unterzeichnet haben, der Völkerbund die Garantie, daß die dort festgelegten Garantien auch innegehalten und verwirklicht werden. Auf diesem Gebiete hat der Völkerbund völlig versagt und wir erinnern nur in diesem Zusammenhang, daß auch in der Genfer Konvention ein Passus über das Arbeiterrecht enthalten ist, ein besonderer Ausschuß, der sich mit der Arbeiterbewegung beschäftigen soll, aber auch die Tätigkeit dieser Kommission ruht auf dem Papier. Gewiß sei zugegeben, daß dies mehr auf Vernachlässigung durch die interessierten Faktoren geschieht, die aus diesem Teil der Genfer Konvention nichts zu machen verstehen. Aber auch sie ist ein Teil des Minderheitsschutzes und nicht allein dazu da, um auf dem Papier ihr Dasein zu bescheinigen.

Als die deutschen Beschwerdenoten in Genf eingetroffen sind, haben wir gerade seitens des Völkerbundes und seiner Leiter erwartet, daß er den Dingen etwas objektiv gegenüberstehen wird. Statt dessen wurde der ganze Presseapparat in Bewegung gesetzt, um zunächst die Bedeutung der Noten abzuschwächen und für die Vorgänge in Oberschlesien eine bessere Stimmung zu schaffen. Die französischen Freunde aber gehen weiter und bezeichnen diese Noten als Vorboten deutscher Revisionsbestrebungen. Auch der Wojewode hat „geruht", der deutschen Minderheit derartige Bestrebungen zu unterschieben. Dafür haben wir nur eine Antwort: Behandelt die Minderheiten eures Landes in dem Sinne, wie es international garantiert wurde und in der Verfassung festgelegt ist, und kein Mensch wird an Revisionen in diesem oder anderem Sinne denken. Denn die Unterdrückung der Minderheiten macht es, daß sie ihr Heil eben von anderen Faktoren und kein Vertrauen zu den eigenen Staatslenkern haben, die zu ihrem Schutze berufen und verpflichtet sind. Der ganze Sturm in Genf gegen die Beschwerden wäre überflüssig, wenn eben solche Unterdrückungen nicht passieren würden. Wer also in Zukunft solche Beschwerden vermieden sehen will, der braucht sich nur an die Erfüllung der bestehenden Verträge zu halten und jeder Ansturm gegen die berechtigten Forderungen des Minderheitsschutzes können verschwinden. Aber solange der Völkerbund in dieser Richtung nichts tut, ist er mitschuldig an der Unterdrückung der Minderheiten. —ll.

## Vintila Bratianu gestorben

**Berlin.** Wie die „Vossische Zeitung" aus Bukarest meldet, ist am Montag abend an den Folgen einer linksseitigen Lähmung der Vorsitzende der Liberalen Partei, Vintila Bratianu, gestorben.

*

Vintila Bratianu wurde 1867 als Sohn des 1891 verstorbenen Staatsmannes Jon Bratianu in Bukarest geboren. Nach dem Tode seines Bruders J. C. Bratianu im November 1927 übernahm Vintila das Erbe der „Dynastie Bratianu". 1916 war er zuerst Kriegs- und später Munitionsminister. Nach dem Kriege war er in allen liberalen Kabinetten als Finanzminister vertreten und nahm wichtige Reformen vor. Er stabilisierte die Währung und führte das Gleichgewicht im Staatshaushalt herbei. Ihm verdankt Rumänien auch die Reform des Finanz- und Steuerwesens. Nach dem Tode seines Bruders Jonel übernahm er die Ministerpräsidentschaft und verwaltete gleichzeitig das Finanzministerium. Seine Bemühungen, die Nationalzaranisten unter Maniu zu einer Koalition mit den Liberalen zu bringen, scheiterten. Maniu stürzte im November 1928 Vintila Bratianu.

## Um die Volkszählung in der Tschechoslowakei

**Beschwerde an den Völkerbund.**

**Prag. Der deutsche parlamentarische Ausschuß, dem alle deutschen Parteien im Prager Parlament angehören, hielt am 20. Dezember unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Prager Abgeordnetenhauses, des deutschen Sozialdemokraten Dr. Taub eine Sitzung ab, um den Bericht des deutschen politischen Arbeitsamtes über die Volkszählung entgegenzunehmen. Dabei und in der Aussprache ist eine ganze Anzahl von begründeten Beschwerden vorgebracht worden, wie die Volkszählung durchgeführt wurde; z. B. schwere Benachteiligung des Deutschtums bei der Ernennung der amtlichen Personen, Zusammenspiel von Behörden und Tschechisierungsvereinen zur Einwirkung auf abhängige Personen, weiter Verschiebung von Militär, Uebernachtung von auswärtigen tschechischen Schulkindern und ortsfremden erwachsenen Tschechen in deutschen Gegenden und an anderen Uebergriffen verschiedenster Art. Diese Beschwerden werden dem Völkerbund zugeleitet.**

## Die Stockholmer Sowjetgesandtin zurückberufen

**Stockholm.** Die Stockholmer Sowjetgesandtin Frau Alexandra Kollantay ist plötzlich nach Moskau abgereist. Wie die Zeitung „Allehanda" mitteilt, soll sie in Ungnade gefallen und zurückberufen worden sein. Angeblich ist man in Moskau nicht zufrieden mit der allzu „bürgerlichen" Lebensweise der einzigen Gesandtin der Welt, auch soll die bolschewistische Propaganda von Frau Kollantay besonders auf ihrem vorigen Posten in Norwegen nicht den erwarteten Erfolg erzielt haben. Wie „Allehanda" erfährt, besteht bereits seit längerer Zeit ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen Frau Kollantay und Litwinow.

## Einigung im Polizeikostenstreit zwischen Reich und Thüringen

**Leipzig.** Im Polizeikostenstreit zwischen Reich und Thüringen wurde am Montag mittag ein Vergleich geschlossen, nachdem das Reich die Sperre der Polizeikostenzuschüsse aufhebt und die bisher eingehaltenen Beträge nachzahlt, während Thüringen wiederholt die Verpflichtung anerkennt, dafür Sorge zu tragen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als Ganzes wie auch das unpolitische Verhalten der einzelnen Beamten im Dienst unbedingt gewährleistet wird.

## Arbeitslosenversicherung in den Vereinigten Staaten

**Neuyork. Der demokratische Senator Wagner schlug die Einführung der Arbeitslosenversicherung als Mittel zur Linderung der Not der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten vor. In den Vereinigten Staaten besteht bisher keine Arbeitslosenversicherung.**

## Spionitis

**Berlin.** Die Grenz- und Kriminalpolizei hat, wie das „Tempo" meldet, drei Reichsdeutsche polnischer Nationalität aus Groß-Dammer (Grenzmark) verhaftet, die zugunsten eines fremden Staates Spionage betrieben haben. Der Polizei ist ein großes Belastungsmaterial in die Hände gefallen. Nach den bisherigen Ermittelungen darf angenommen werden, daß man einem umfangreichen Spionagebetrieb auf die Spur gekommen ist. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die Verhafteten wurden nach Meseritz gebracht.

## Parlamentssieg der lettländischen Regierung

**Riga.** Der Sieg der Regierung Zelmin in der Montagsitzung des lettländischen Parlaments über die Linke Opposition und das zur Opposition übergegangene Zentrum und die Ablehnung des Mißtrauensvotums mit 53 gegen 42 Stimmen ist das größte politische Ereignis des Tages. Das Kabinett Zelmin, dessen Lage stark gefährdet schien, steht nun wieder gesichert da. Das Parlament vertagte sich für die Weihnachtsferien und tritt erst am 20. Januar wieder zusammen.

## Venizelos Besuch in Warschau

**Warschau.** Wie die Warschauer Blätter melden, dürfte der griechische Präsident Venizelos schon am 29. in Warschau eintreffen. Dem „ABC" zufolge wird in Warschau gelegentlich des Besuches von Venizelos u. a. auch die Frage einer Auslandsanleihe im Zusammenhang mit der Verpachtung des polnischen Tabakmonopols erörtert werden. Wie verlautet, habe das polnische Tabakmonopol in Griechenland bereits für 1 Million Dollar Tabak eingekauft.

## Spanische Fliegeroffiziere zu Franco geflüchtet

**Paris.** An der portugiesisch-spanischen Grenze sind am Sonntag wieder eine Reihe spanischer Offiziere eingetroffen, die an den Aufständen auf dem Madrider Flugplatz „Zu den vier Winden" teilgenommen hatten. Die Flüchtlinge haben die portugiesischen Behörden gebeten, sich ihren Kameraden in Lissabon anschließen zu dürfen.



**Die Beisetzung Ulrich Rauschers**

des verstorbenen Gesandten in Warschau, fand am Sonnabend auf dem Bergfriedhof von St. Blasien im Schwarzwald statt.

# Boston

**Roman von Upton Sinclair**

197)

26.

Die beiden Damen wurden zu ihm geführt: zwei hartnäckige Quälgeister, die sich in eines Mannes Haus eingeschlichen und versucht hatten, seinen häuslichen Frieden zu unterwühlen! Trotzdem wollte er höflich sein. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, bis Mitternacht hierzubleiben und jeden, der kam, zu empfangen; einerlei, ob es nun diese Person wär oder jene.

Er ging sogleich zum Angriff über. „Wie mir meine Frau berichtet, sind die Damen immer noch nicht überzeugt, daß das Verfahren gegen die beiden Männer unparteiisch war. Aber Sie müssen wissen, daß dreimal verhandelt wurde, — einmal vor Richter Thayer, einmal vor der Lowell-Kommission und einmal hier in diesen Räumen unter meiner Leitung. Ich sage Ihnen, daß ich für meinen eigenen Sohn keine unparteiische Untersuchung verlangen würde als die, die vor Mr. Lowell stattgefunden hat."

Cornelia erwiderte: „Es ist der erste Grundsatz unserer Gesetze, daß der Angeklagte mit den Belastungszeugen zu konfrontieren sei. Sacco und Vanzetti ab r haben viele der Zeugen nicht gesehen, die vor Mr. Lowell erschienen sind."

„Sie begreifen doch wohl, wie absurd solch ein Vorschlag ist! Wie hätte man diese zu allem entschlossenen Anarchisten jeden Tag hierher schaffen können?"

„Gut, wenn es zuviel Mühe macht, sich den Grundsätzen unserer Gesetze zu fügen, wollen wir uns nach unserer Bequemlichkeit richten, — dann dürfen Sie aber nicht behaupten, daß die Untersuchung unparteiisch war."

„Die Leute wurden von den besten Anwälten vertreten."

„Sogar die Anwälte hat man zuweilen behindert. Sie waren bei Richter Thayers Vernehmung nicht dabei. Man beschränkte ihnen die Möglichkeit, Katzmann zu befragen. Ja, schlimmer noch, — sie kennen nicht einmal die Namen sämtlicher Zeugen. Wie ich höre, erklärt Mr. Lowell, daß er „vertrauliche Mitteilungen" erhalten habe. Er sagt das zu all seinen Freunden. Gehört solch heimliches Getuschel zu einer unparteiischen Untersuchung? Sie behaupten, daß das Verfahren vor Richter Thayer unparteiisch war, — der Lowell-Bericht aber gibt zu, daß Richter Thayer „einen groben Verstoß gegen die Würde des Gerichts" begangen hat."

„Das war nach der Verhandlung, Mrs. Thornwell."

„Es war, während ihm noch immer die verschiedenen Anträge vorlagen. Er war noch immer der zuständige Richter, und zwar der einzige mit dem Fall beschäftigte Richter bis zu dem Augenblick, da er im vergangenen April das Urteil verkündete womit automatisch jeder andere Richter aus der Sache ausgeschaltet wurde. Hat nicht der Angeklagte ein Recht darauf, daß neue Beweise durch einen unbefangenen Richter geprüft werden? Und wer außer Thayer hat diese Beweise geprüft?"

„Ich, Mrs. Thornwell; und ich glaube gesunden Menschenverstand zu besitzen, wenn ich auch kein gelehrter Jurist bin."

„Verzeihen Sie, Gouverneur, aber wir hatten viel darunter zu leiden, daß Sie sich nicht bewegen lassen wollten, neues Material zu prüfen. Wir bringen Ihnen die Quittung für die Aale, aber wie wir hören, behaupten Sie zu wissen, daß Vanzetti die Aale nie erhalten hat. Wir bringen Ihnen die Pinkerton-Berichte, aber wir wissen nicht, ob Sie wissen, was drinnen steht. Man erklärt die Aussagen Mary Splaines für nichtig, Sie aber fahren fort, Mary Splaine zu zitieren. Wir bringen den Sohn Lola Andrews' zu Ihnen, und er sagt Ihnen, daß seine Mutter nicht zuverlässig ist. Sie aber verlassen sich nach wie vor auf Lola Andrews. Sie sagen zu Musmanno, daß Sie nicht glauben, Vanzetti habe jemals Fische gekauft, und Musmanno bringt Ihnen eine eidesstattliche Aussage Carbones, des Großhändlers, von dem Vanzetti in Plymouth regelmäßig Fische bezogen hat. Wir bringen Ihnen alle erdenklichen Gutachten, aber es hat alles nicht den leisesten Zweck, weil Sie irgendeine geheime Information besitzen, von der wir nichts erfahren dürfen, und die für Sie die ganze Sache entscheidet. Was ist es, Gouverneur? Sagen Sie es jetzt, statt zu warten, bis es zu spät ist. Glauben Sie mir, die Welt wird es eines Tages erfahren!"

So die kleine, alte, weißhaarige Frau; und mit sorgsamer, geduldiger Höflichkeit versicherte ihr der schwergeprüfte Staatsmann, daß sie den Machenschaften gefährlicher und korrupter Personen zum Opfer gefallen sei. Er, und nicht sie, habe die Pflicht, in diesem Fall die Entscheidung zu treffen; und wenn er einigen Zeugen, die um ihr Leben fürchten, Versprechungen gemacht habe, werde er diese Versprechungen halten. Als Cornelia zusammenbrach und weinte, und als Mrs. Henderson um Gnade bat, sagte er, Massachusetts sei von einer kriminellen Hochflut „überschwemmt, und die Begnadigung schuldiger Verbrecher würde einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen. Er habe sich geweigert, die „Autobanditen" zu begnadigen, obgleich sie gebürtige Amerikaner waren und einer von ihnen ein Teilnehmer am Weltkriege. Nein, er lasse sich durch das Geschrei von draußen nicht beunruhigen, durch die Plädoyers der sogenannten „Großen Geister"; sie seien vielleicht auf ihrem eigenen Gebiet große Geister, aber sie wüßten über den Fall Sacco-Vanzetti nicht Bescheid. Dieses Geschrei würde rasch wieder verstummen. Als Cornelia gegen die Todesstrafe zu polemisieren begann, war seine Antwort: „Wir beide schlafen ruhiger in einem Staat, der die Todesstrafe hat."

Cornelia starrte ihn mit bestürzten Blicken an. Sie konnte auf solche Worte nichts erwidern. Aus Angst und aus Haß, aus Mitleid und um des Ruhmes willen, aus Tätigkeitsdrang, aus Sport, aus Hunger hatte der Mensch den Menschen getötet; hier aber wurde zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit der Mord als ein Schlafmittel verwendet! Zitternd erhob sich die kleine alte Frau.

„Gouverneur Fuller, beantworten Sie mir eines: Was werden Sie tun, wenn wir die wirklichen Schuldigen finden! Irgendwo laufen zwei Männer herum, die das Verbrechen von Bridgewater wirklich begangen haben. Und seien Sie versichert, wir werden sie finden — wir werden nicht ruhen, bis wir sie gefunden haben, — und dann, wie werden Sie dann imstande sein, noch länger das Leben zu ertragen? Was werdet ihr Herren alle tun, — ihr Richter und Gouverneure und Universitätspräsidenten — wenn ihr euch sagen müßt, daß ihr zwei Unschuldige in den Tod geschickt habt? Was wird es dann noch für euch auf der Welt geben, — außer dem Wahnsinn oder dem Selbstmord?"

Er gab keine Antwort, und sie ging hinaus. Deutlich stand die Verzweiflung in ihren Zügen geschrieben; alle Reporter sahen und notierten es. Auf dem Korridor berichtete man ihr die neueste Neuigkeit, die brühwarm vom Telephon kam, — Arthur Hill hatte in sein Büro telephoniert, daß Richter Stone sein Gesuch verworfen habe. Der Anwalt befand sich in Maine und konnte nicht vor morgen früh nach Boston zurückkehren, so daß seine Arbeit beendet war. (Fortsetzung folgt!)

# Polnisch-Schlesien

## Sehnsucht nach der Uniform

Wie die Staatsämtern bei uns funktionieren, das erfahren wir erst, wenn wir von einem Amte was verlangen. Eigentlich sind wir auch in dieser Hinsicht recht bescheiden. und bemühen uns von einem Staatsamte tunlichst nichts zu verlangen, denn das hat gewöhnlich auch keinen Zweck. Aber manchmal ist man gegen seinen eigenen Willen gezwungen Staatsämter aufzusuchen, beispielsweise bei Erlangung eines Auslandspasses. Der Auslandspaß kostet bekanntlich für eine einmalige Reise 100 Zloty, ist mithin sehr teuer und für einen armen Schlucker direkt unerschwinglich. Dabei bleibt es aber nicht, denn man hat für mehrere hundert Zloty Laufereien und Scherereien. Im Polizeikommissariat erfährt man erst, was dazu notwendig ist. Da muß man zuerst eine Bescheinigung über die polnische Staatsangehörigkeit beibringen und hier beginnt der Leidensweg. Solche Ausweise stellt die Starostei aus. Man nimmt alle möglichen Legitimationen mit, solche, mit und ohne Lichtbilder und zieht damit auf die tSarostei. Hier erfährt man erst, daß alle diese Legitimationen, wie Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, Militärpapiere, Zirkulationskarten ja selbst ein Auslandspaß, ausgestellt or 1925, für die „Katz“ sind. Der Beamte verlangt eine Bescheinigung vom Meldeamt und dann einen Auszug aus der „Ksienga Ludnosci“ der Geburtsgemeinde. Man schreibt an die Geburtsgemeinde, die kennt aber keine „Ksienga Ludnosci“, denn solche Bücher wurden vielleicht in Kongreßpolen oder Galizien, nicht aber in den ehemaligen preußischen Gebieten geführt. Selbst heute noch führen die Gemeinden keine solche Büche. Die ganze Schreiberei war daher zwecklos und man steht hilflos da. Wohin sich wenden, was anzufangen? Man muß auf die Reise verzichten oder aber eine angesehene Person um Intervention bitten. So ergeht es einem polnischen Bürger in den Staatsämtern, die ihm das Leben so sauer machen wie nur möglich. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, daß das Ansehen der Aemter bei den Bürgern nicht besonders groß ist. Das Vertrauen zu einer solchen Amtshandlung sinkt und das empfinden auch die Staatsbeamten, die bereits nach Mitteln sinnen, um ihre Autorität bei den Bürgern durch künstliche Mitteln wieder zu haben. Dazu soll die Uniform verhelfen. Sie ist die einzigste Rettung in der Not, um den Bürgern für die Aemter und die Beamten Respekt zu verschaffen.

Der Krakauer „Blagierek“ hat in seiner Sonntagsnummer einen Leitartikel über die Uniformierung der Beamten gebracht und dieser Artikel ist für die Psychologie des poln. Volkes bezeichnend. Ein Beamter ohne Uniform, steht ohne jede Bedeutung da, steckt er aber in der Uniform, so repräsentiert er dann den Staat, denn die Uniform bildet das Symbol der Staatsmacht. Sieht der polnische Bauer einen Beamten in Zivil — schreibt der „Blagierek“ — so ist er der eMinung, daß er einen Diener des Schlachzizen vor sich hat, nicht aber einen Staatsbeamten. Sonderbare Auffassung über die Staatsämter und die Staatsbeamten, die da das Sanacjaorgan zum besten gibt. Wir möchten in dem Staatsbeamten vor allererst einen Bürger und kein „Symbol der Staatsmacht“ sehen. Manchmal sieht das „Symbol der Staatsmacht“ etwas grotesk aus. Wir sehen bei uns sehr oft uniformierte Beamte, hauptsächlich Eisenbahner, die sich auf ihren Stelzen nur mit Mühe halten können. Der „Czysty“ hat nämlich kein Respekt vor der Beamtenuniform und wir erlauben uns zu zweifeln, ob auch in solchem Falle die Autorität und der Respekt vor den Beamten und den Aemtern groß sein können. Dabei wird in Polen viel Schnaps konsumiert und die Beamten verachten den „Czysty“ ebensowenig, wie die Nichtbeamten. Läuft der Zivilist durch den Alkoholnebel vergast herum, so ist das zwar nicht schön, aber viel häßlicher sieht es noch aus, wenn ein unformierter Beamter im betrunkenen Zustande hin und her wackelt.

Nach unserem Dafürhalten wird es schon besser sein, daß die Staatsbeamten in den Zivilkleidern verbleiben. Ihre Autorität, als auch die Autorität der Staatsämter wird nicht die Uniform, sondern eine gewissenhafte Amtshandlung, frei von den bürokratischen Ueberlieferungen aus der fernen Zeit, bei den Bürgern steigern. Was sein muß, das muß sein, doch sind die Aemter nicht dazu da, um den Bürgern ohne jeden Grund das Leben zu erschweren. Diese hunderte von persönlichen Ausweisen, zu denen immer neue erfunden werden und jedesmal mit einer Stempelmarke versehen sein müssen, bilden doch einen völlig wertlosen Ballast, der dem Staate nichts nützt und uns viel Geld und Zeit kostet und nur Aerger verursacht.

## Wozu man die Angestellten und Beamten der Marthahütte durch Druck zwingen will

**Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:**

Ein nettes Weihnachtsgeschenk hat man für die bei der Marthahütte der K. A. G. schon seit einem Menschenalter beschäftigten Angestellten und Beamten zurecht gemacht. Bekanntlich haben sämtliche Angestellten (einschließlich ihres Oberdirektors) bereits seit einem halben Jahre das nervenaufpeitschende Spiel der vollzogenen Massenkündigungen, — Zurücknehmen — Wiederkündigung usw. hinter sich, mußten aber trotzdem ihre volle, verantwortungsvolle Arbeit ausfüllen, stets bei dem Gedanken, eines Tages als Dank für jahrzehntelange geleistete Arbeit auf die Straße geworfen zu werden, weil es einer kleinen Gruppe Schwerstverdiener (Dr. Kaiser, Dr. Thomalla, Dr. Williger, Scherff usw.) so beliebt. Den Höhepunkt der Demütigung der Beamtenschaft leistete sich jedoch vor einigen Tagen der genannte Dr. Kaiser von der Bismarckhütte, der den Angestelltenrat der Marthahütte zu sich kommen ließ und ihm folgendes eröffnete: Alle Beamten stehen bekanntlich im Kündigungsverhältnis, dessen Frist am 31. Dezember abläuft. Da jedoch die Marthahütte „vorläufig“ noch, bis zum 15. Februar 1931 Bestellungen hat, so wäre die Bismarckhütte bereit, die Beamten und Angestellten bis zu diesem Zeitpunkt weiterzubeschäftigen, falls die Beamten die schriftliche Erklärung abgeben, sich mit einer neuen, sechswöchentlichen Kündigung bis zum genannten 15. Februar 1931 einverstanden zu erklären. Für wie skrupellos muß Dr. Kaiser die Beamtenschaft der Marthahütte, die er ja infolge der kurzen Zeit der Zugehörigkeit der Bismarckhütte zur K. A. G. gar nicht kennt, doch halten, daß er sie zu Tarifbrechung stempeln will!

# Brest — der rauchende Vulkan in Polen

**Brest ist auf den Lippen aller Menschen — Von allen Landesteilen regnen nur so die Proteste — Die Aufregung unter der jüdischen Bevölkerung — Wird der Sanacjaklub im Warschauer Sejm auseinanderfallen? — Nur die Einsperrung der Brester Offiziere kann eine Beruhigung herbeiführen**

Vor drei Monaten, als die gewesenen Sejmabgeordneten verhaftet und nach der Festung Brest übergeführt wurden, stand man der Sache so ziemlich gleichgültig gegenüber. Nichts regte sich, um gegen die Verhaftung der Parteiführer zu protestieren. Die Bauern waren ruhig, desgleichen auch die Arbeiter. Allerdings wurde in der schlesischen Wojewodschaft, nach Verhaftung Korfantys ein Streikflugblatt herausgegeben, aber den Arbeitern ist es nicht einmal in den Sinn gekommen, für Korfanty zu streiken und die Streikinitiatoren bemühten sich auch nicht sonderlich um den Streik, den sie in ihrem Flugblatt proklamiert haben. Die gemeinsame Front der Opposition im Warschauer Sejm, war weder bei den Bauern noch bei den Arbeitern populär, zumindestens war ihnen der „Centrolew“ gleichgültig. Man hörte selbst radikal gesinnte Arbeiter reden: „Mögen sie sitzen“ — und ähnliche Bemerkungen. Dieselbe Stimmung dauerte noch während des Wahlkampfes zum Sejm und Senat und selbst nach dem Wahlkampfe an. Diese Gleichgültigkeit, den Führern der politischen Parteien gegenüber, die in Brest eingekerkert waren, war direkt bezeichnend.

Nun sind die meisten Häftlinge aus Brest entlassen und mit einem Schlage hat sich auch die Stimmung im Lande geändert. Dafür hat Kostek-Biernacki gesorgt. Die Allgemeinheit hat durch die, im Sejm eingebrachte Interpellation die Wahrheit über Brest erfahren. Jetzt sind sich alle darüber klar, warum Brest gewählt wurde und warum die Politiker nicht in den Zivilgefängnissen untergebracht wurden. Auch ist man sich darüber im klaren, warum weder die Verteidiger, noch die Familienmitglieder zu den Häftlingen zugelassen wurden. Man braucht nicht einmal die in der Interpellation angeführten Tatsachen zu lesen, denn es genügt, in die Gesichter der gewesenen Häftlinge von Brest zu schauen. Geistig normale Menschen haben andere Gesichter. Wir gestehen, daß wir Korfanty gar nicht erkannt haben, als uns seine neueste Aufnahme nach seiner Freilassung vorgelegt wurde. Dr. Liebermann war auch nicht zu erkennen. So wie die Gesichter, so dürfte auch die Denkart der gewesenen Häftlinge von Brest sein. Diese Leute werden der Sanacja durch ihre politische Betätigung als oppositionelle Politiker nicht mehr gefährlich sein. Als Politiker sicherlich nicht, dafür aber als lebende Menschen, die das System, das uns alle beherrscht, auf ihren Gesichtern herumtragen. Ihre Gesichter bilden die denkbar schwerste Anklage gegen das heutige System, die das Gewissen aller zivilisierten Menschen aufrüttelt, nicht nur allein in Polen.

Herr „Kostek“ hat mit seinen Methoden dem Meister den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen. Es hat den Anschein, daß ihm daran gelegen war, das ganze System bis auf die Knochen zu blamieren und man muß gestehen, daß ihm das auch glänzend gelungen ist Ein Sturm der Entrüstung geht durch das ganze Land. Leute, die sich niemals in politische Dinge eingemischt haben, die sogar dem heutigen System wohlwollend gegenüber standen, werden rot im Gesicht, wenn sie über Brest reden. Aus allen Teilen des Landes regnen nur so die Proteste. Vertreter der Wissenschaft, der Kunst und Literatur, erheben ihre Stimme. Alle Universitäten in Polen, einschließlich des Polytechnikums in Lemberg, bereiten eine Kundgebung gegen Brest-Litowsk vor. Das Interesse für Brest steigt von Stunde zu Stunde. Alle Einzelheiten über Brest gehen von Mund zu Mund. Man weiß sogar, wieviel ein jeder Gefangene in Brest den Staat gekostet hat. Er kostete täglich zwischen 40 und 55 Groschen. Das ganze Volk, die Sanatoren nicht ausgeschlossen, spricht über Brest. Man versteht jetzt unter dem Ausdruck „Brest“ die Sanacja und das, was über sie gesprochen wird, ist alles andere, nur keine Schmeichelei.

Gewiß sitzt die Sanacja vorläufig noch fest im Sattel. Sie hat bei den Novemberwahlen die Mehrheit im Warschauer Sejm erlangt. Ihr Glück, denn hätten jetzt die Wahlen stattgefunden, so wäre ihre Niederlage totsicher. Die Sanacjamehrheit ist aber nicht einheitlich, denn sie besteht aus zusammengewürfelten Volksschichten und ist mit Juden stark gemischt. Die Aufregung unter den Juden über die Behandlung der Häftlinge in Brest, ist ebenso groß, wie in den nicht jüdischen Kreisen. Der bekannte jüdische Schriftsteller, Slominski, appelliert an seine Kollegen Sieroszewski und Kaden-Bandrowski, die als Verehrer Pilsudski bekannt sind, die Kundgebung gegen Brest gemeinsam zu unterfertigen. Wir können eines Tages erfahren, daß der Sanacjablock im Warschauer Sejm in die Brüche gegangen ist. Tritt das ein, dann ist die Sanacjaherrlichkeit erledigt. Man soll nicht außer acht lassen, daß in den Offizierskreisen die Stimmung auch ganz anders ist, als sie vor dem Bekanntwerden der Tatsachen in Brest war.

Die Zeit drängt. Die aufgeregte Stimmung kann sich noch legen, wenn die heutigen Machthaber richtig zugreifen. Sie haben es in der Hand. Sie können die gekränkte Ehre und Menschenwürde besänftigen. Sie müßten alle diese Herren, die in Brest die Greueltaten verübt haben, ins Zuchthaus stecken. Dadurch würden sie zwischen der Sanacja und den unrühmlichen Helden einen Strich ziehen. Sind sie in der Lage, das zu machen? Das ist eine Frage, auf die wir keine Antwort geben können, denn das hängt alles von der Regierung ab.

Soll der Beamtenstand, von dem man doch neben seiner zu leistenden Arbeit, Treue, Ehrlichkeit und andere den Beamten zierenden Eigenschaften verlangt, schon so tief gesunken sein, daß er seinen anderen zahlreichen Kollegen, denen dadurch ein gleiches Schicksal beschieden sein würde, in den Rücken fällt und sich zum Brechen des Gehaltstarifs hergibt? Die Antwort darauf erteilte eine stattgefundene Angestelltenversammlung, in der dieses Verlangen zur Sprache kam. Einstimmig wurde das kategorische „Nein“ der Angestelltenschaft erklärt, die es ablehnte, trotz der gestellten sechswöchentlichen „Gnadenfrist“ zum Verräter an ihrem eigenen Berufe zu werden. Ganz abgesehen davon, daß die ausgesprochenen Massenkündigungen, da sie ohne Rücksprache mit den Betriebs- und Angestelltenrat, sowie ohne Wissen des Demobilmachungskommissars, gemacht wurden, rechtlich ungültig sind. werden auf der, vor dem Demobilmachungskommissar stattfindenden Verhandlung, an den sich die Angestelltenschaft gewandt hat. recht interessante Dinge ans Tageslicht kommen, da es der Angestelltenschaft an Hand des Beweismaterials gelingen wird, die Rentabilität der Marthahütte bei nicht absichtlich Zurückhaltung der Bestellungen zu beweisen. Außerdem haben ja die in Frage kommenden Beamten (es handelt sich ja nach evtl. Pensionierungen nur um etwa 25 bis 30 Personen) ein Recht darauf, daß sie, da sie ja von der K. A. G., nicht Marthahütte, angestellt wurden, durch die K. A. G. auf eines ihrer vielen Werke übernommen werden. Nicht, daß auf diesen Werken 60, 65 bis 70 Jahre alte Beamten sitzen, die nicht abgebaut werden und die bei einer auskömmlichen Pension ein sorgenfreies Dasein führen könnten, dafür sollen Beamte im besten Mannesaler nach zwanzig und mehrjähriger Dienstzeit auf die Straße gesetzt und dem Elend preisgegeben werden nur weil man sie nicht auf anderen Werken unterbringen will.

## Der Herr Wojewode konferiert in Warschau

Dr. Grazynski weilt in Warschau und hielt dort im Innenministerium und dann im Justiz-, Handels- und Arbeitsministerium mehrere Konferenzen ab, die sich auf die Regelung einer Reihe von Fragen in der schlesischen Wojewodschaft bezogen haben. Auch hat der Wojewode bei der Bank Gospodarstwa Krajowego vorgesprochen. Im Zusammenhange damit, wird auch das Gerücht verbreitet, daß die schlesische Wojewodschaft an die Krakauer Wojewodschaft nach und nach angeschlossen werden soll. Zuerst soll Teschen-Schlesien von der schlesischen Wojewodschaft abgetrennt werden und dann werden die einzelnen Verwaltungsteile der Wojewodschaft nach Krakau geschafft. Angeblich soll auch der schlesische Wojewode mit einer solchen Lösung der Frage einverstanden sein. Diese Aktion soll deshalb erforderlich sein, um das deutsche Element in Ost-Oberschlesien zu schwächen. Die Gerüchte über „Aufteilung Schlesiens sind nicht mehr neu, doch ist es kaum anzunehmen, daß die Aufteilung der Wojewodschaft in den nächsten Jahren zu erwarten ist.

## Wo befindet sich Kostek-Biernacki?

Die polnische Presse teilt mit, daß der gewesene Festungskommandant von Brest-Litowsk, Kostek-Biernacki, als auch alle übrigen Offiziere von Brest bereits beurlaubt wurden. Ein Teil von ihnen, darunter Oberst Kostek-Biernacki, haben Polen verlassen. Biernacki soll sich unter einem falschen Namen in Bad Nauheim befinden. Der Militärstaatsanwalt interessiert sich auch bereits für die Brester Offiziere und sollte eine Untersuchung eingeleitet haben. Für Kostek-Biernacki hat sich bis jetzt lediglich ein General Biernacki, ein entfernter Verwandter, eingesetzt, der in einem Schreiben gegen die Erklärung der Familie Biernacki über Brest, Stellung nimmt und zum Schluß sagt, daß Kostek-Biernacki seine „schwere Pflicht“ erfüllt hat. Weiter wird gemeldet, daß die Regierung die Brester-Interpellation nach den Weihnachtsfeiertagen beantworten wird. Wie die Antwort ausfallen wird, ist nicht bekannt, doch müßte zuerst gegen die Brester Offiziere eine Untersuchung durchgeführt werden.

## Geschäfts- und Polizeistunden im Gastwirtsgewerbe

Wie von gutinformierter Stelle mitgeteilt wird, können die Lokale am 1. Weihnachtsfeiertag offen gehalten werden. Das Personal wird zur Ausübung der Tätigkeit, laut Vertrag, durch Vereinbarung untereinander oder aber durch den Gewerberat bestimmt. Somit können Angestellte im Gastwirtsgewerbe dem Dienst nicht eigenwillig fern bleiben.

Weiter wird bekannt gegeben, daß seitens der Polizeidirektion an die einzelnen Kommissariate bestimmte Anweisungen hinsichtlich der Polizeistunde, bezw. Verlängerung derselben, ergangen sind. Die zuständigen Polizeikommissariate besitzen die Vollmacht, die Genehmigungen kurzerhand, also auch auf Grund mündlicher Anträge, zu erteilen.

Verboten sind jedoch laut § 12 der Polizeiverordnung: a) Abhaltungen von öffentlichen Tanzvergnügen am 24. Dezember, b) Abhaltungen von öffentlichen Tanzvergnügen und sonstiger Lustbarkeiten (Schauspiele, Deklarationen und Musikvorträge in Kabaretts).

# Kattowitz und Umgebung

**Das Christkind im Alters- und Bettlerheim.**

Am vergangenen Montag, nachm. gegen 5 Uhr, fand im Speisesaal des städtischen Altersheim auf der ulica Raciborska in Kattowitz eine Weihnachtsfeier statt. Der Saal war mit Tannengrün festlich geschmückt. Drei im Lichterglanz hell beleuchtende Weihnachtsbäumchen gaben der ganzen Feier ein würdevolles Gepräge. An der Feier nahmen sämtliche Insassen und zwar 50 Frauen und 20 Männer teil. Seitens des Magistrats waren Stadtpräsident Dr. Kocur und der Dezernent der städt. Wohlfahrtsabteilung, Stadtrat Dr. Przybilla erschienen, welche in kurzen Ansprachen die eigentliche Weihnachtsfeier eröffneten. Daraufhin wurde von den Versammelten gemeinsam ein Weihnachtslied angestimmt. Eine Insassin brachte alsdann einen Prolog zum Vortrag. Gegen 7 Uhr abends wurden die Heiminsassen eingeschert. Zur Verteilung gelangten an die Frauen halbe Liter Flaschen Wein, während die Männer, Grog bezw. Rum erhielten. Weiterhin wurden an die Heiminsassen Rauchwaren, Süßigkeiten verabfolgt. Nach Absingen des Weihnachtsliedes „Stille Nacht ...“ wurde die Weihnachtsfeier beendet.

Auch im städtischen Bettlerheim nahm man ähnlich, wie in den Vorjahren, so auch in diesem Jahre für die von der Wohlfahrtsabteilung erfaßten Bettler eine Weihnachtseinbescherung vor. Die Einbescherung an die Bettler erfolgte

etappenweise. Bisher gelangten an die weiblichen Bettler insgesamt 35 Kleider, 35 Schürzen, 74 Paar Strümpfe, sowie Unterwäsche zur Verteilung. An die männlichen Bettler wurden Hosen, Jacken, Schuhe und Socken verteilt. Weiterhin bekommen die Bettler einen Geldbetrag von je 5 Zloty, ferner Rauchwaren, sowie Süßigkeiten, Wurst, Weißbrot und je 3 Mittagstalons zugestellt. y.

**Schnell gefaßt.** Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung der Witwe Hedwig Stefan auf der ulica Marszalka Pilsudskiego ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Brieftasche mit 1300 Zloty, sowie 210 deutsche Mark und 12 Dollar. Die Polizei nahm sofort die Untersuchungen auf und arretierte den 19jährigen Alfred K. und den 17jährigen Kurt U. aus Kattowitz, welche als mutmaßliche Täter in Frage kommen. x.

**Unerwünschter „Besuch".** Aus der Wohnung des Jakob Titer auf der ulica Szopena 14 stahlen bis jetzt nicht ermittelte Täter eine Holz-Kassette mit 850 Zloty. Die Eindringlinge entwendeten außerdem eine Herrenuhr, ein goldenes Armband und 2 Brillantenringe. x.

**Der Dieb in der Restauration.** In einer Kattowitzer Restauration entwendete der Arbeiter Josef N. aus Kattowitz dem Michael Stab einen Geldbetrag von 110 Zloty. Der Dieb konnte inzwischen festgenommen werden. x.

**In das Gerichtsgefängnis eingeliefert.** Seit längerer Zeit wurde von der Kattowitzer Gerichtsbehörde der 20jährige Paul Kilmek aus Groß-Dombrowka gesucht. Nunmehr gelang es den Gesuchten zu finden. Der Arretierte wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

**Zalenze.** (Was mag ihn in den Tod getrieben haben?) Selbstmord verübte der Kaufmann Paul Budniok. Der Lebensmüde warf sich auf der Gleisstrecke zwischen Ligota-Altstadt Kattowitz unter die Räder eines heranbrausenden Zuges und wurde auf der Stelle getötet. Wie es heißt, soll sich Budniok bereits seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken befaßt haben. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt unbekannt. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals auf der ulica Raciborska in Kattowitz überführt. x.

**Bielschowitz.** (Wenn der Autolenker betrunken ist.) Zu einem Zusammenprall kam es zwischen einem Halblastauto und Fuhrwerk, auf der Chaussee zwischen Neudorf-Bielschowitz. Das Fuhrwerk wurde zum Teil demoliert. Wie es heißt, soll der Chauffeur betrunken gewesen sein. x.

# Königshütte und Umgebung

## Weiteres Verbleiben der Stadt Königshütte in der 1. Steuerklasse.

Vor längerer Zeit erstrebten gewisse Kreise der Bürgerschaft eine Rückversetzung der Stadt von der 1. in die 2. Steuerklasse. Ganz besonders erhofften die Gewerbetreibenden und Kaufleute gewisse Vorteile in bezug auf die Ermäßigung der Gewerbe- und anderen Steuern. Anderseits widersetzten sich die breiten Massen der Bürgerschaft, die darin Nachteile für sich erblickten. Würde die Stadt in die 2. Steuerklasse versetzt, so wären in erster Linie die Beamten, Rentenempfänger und auch die Arbeiterschaft die Leidtragenden, weil dieses eine Herabsetzung der Gehälter und Löhne zur Folge hätte. Die Arbeitgeber hätten dann ein leichteres Herabsetzen der Gehälter und Löhne, weil immer der Hinweis, daß Königshütte nicht mehr die teuerste Stadt ist, herhalten müßte. Durch eine solche Reduzierung der Einkommen entstände eine Schwächung der Kaufkraft des Bürgertums, was letzten Endes sich nur auf Kosten der Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden auswirken müßte. Naturgemäß würde auch die Stadt einen beträchtlichen Ausfall an Steuern erleiden und verschiedene Dispositionen zurückstellen müssen.

Aus allen diesen angeführten Gründen hat auch der Magistrat zu der Rückversetzung in die 2. Steuerklasse eine ablehnende Haltung eingenommen und schon im Jahre 1929 ein dementsprechendes Gutachten an die Handelskammer geleitet. Nachdem die Kaufleute und Gewerbetreibenden ihre Forderung weiter aufrecht erhielten und bei der Handelskammer in Kattowitz erneut in dieser Angelegenheit interveniert haben, hat sich diese an die Stadtverwaltung mit dem Ersuchen gewandt, nochmals dazu Stellung zu nehmen. Der Magistrat beschäftigte sich nochmals mit dieser Frage und faßte nach langer Aussprache den Beschluß den früheren eingenommenen Standpunkt aufrecht zu erhalten und einen weiteren Verbleib der Stadt in der 1. Steuerklasse zu beantragen. m.

**Es gibt noch Menschen die über einen gesunden Schlaf verfügen.** Der 40 Jahre alte Konstantin Bartnicki von der ulica 3-go Maja 53 legte sich in seiner Wohnung auf einen Strohsack neben dem eisernen Ofen zum Schlaf. Durch Herausfallen von glühender Kohle geriet der Strohsack in Brand und bevor B. erwachte, hatte er starke Brandwunden an den Füßen erlitten. Durch den Lärm eilten Hauseinwohner hinzu, löschten den Brand und veranlaßten die Ueberführung des mit Brandwunden bedeckten B. in das städtische Krankenhaus. m.

**Karambolage.** Ein vom Chauffeur Janik aus Warschau gesteuerter Halblastwagen, stieß an der ulica Dombrowskiego mit einem Fuhrwerk des Besitzers Adamiecki von der ulica Jacka 14 zusammen, wobei das Fuhrwerk stark beschädigt wurde. Zum Glück haben Menschen keinen Schaden erlitten. m.

**Schwerer Ladeneinbruch.** In das Schuhwarengeschäft von Abraham Gryc an der ulica Koscielna 23 drangen unbekannte Diebe mittels Nachschlüssels ein, entwendeten Schuhwaren im Werte von 1200 Zloty und verschwanden in unbekannter Richtung. — In einem anderen Falle sind dem Händler Kiwkowicz von der ulica Ligota Gornicza 44, während der Rückfahrt vom Wochenmarkt aus Radzionkau vom Fuhrwerk 9 Paar Schuhe gestohlen worden. Der Diebstahl wurde vom Eigentümer erst zu Hause bemerkt. m.

**Gelddiebstahl.** Der Malermeister S. von der ulica Chrobrego wurde an der ulica Barska im angeheiterten Zustande von einem gewissen Josef W. von der ulica Ogrodowa 31 um seine Brieftasche, in der sich 400 Zloty befanden, erleichtert. m.

**Für die Feiertage.** Unbekanne Personen brachen in der Nacht in die Stallungen des Hausgrundstückes 31 an der ulica Cmentarna ein, entwendeten 4 Gänse, 4 Hühner, sowie 6 Karnickel und verschwanden mit dem Festtagsbraten in unbekannter Richtung. m.

# Siemianowitz

## Steuern für Arbeitslose.

Eine unangenehme Weihnachtsüberraschung erlebte eine große Anzahl Arbeitsloser, die bereits im April abgebaut worden sind. Diese erhielten Einkommensteuerzettel in Höhe bis zu 100 Zloty. Hinzu kommen Strafmandate über versäumte Selbsteinschätzung von 3—10 Zloty und die Androhung von Zwangseintreibung. Da die Arbeitslosen bereits ausgesteuert sind und nur noch eine Unterstützung von 7 Zloty die Woche erhalten, so dürften schlimme Tage für die Bedauernswerten einbrechen, falls sie es versäumen, sofort eine Stundung der Zahlung zu beantragen. Diese Möglichkeit ist vorhanden und dürfte vom Finanzamt auch anerkannt werden.

**Arbeitslose Kopfarbeiter.** Die Dezemberunterstützung an stellungslose Kopfarbeiter wird bereits am 23. und 24. Dezember in den Kassenräumen der hiesigen Krankenkasse gezahlt. Im Zimmer 4 der Gemeinde müssen die Unterstützungsempfänger eine Bescheinigung einholen, aus welcher zu ersehen ist, daß ihnen keine Beschäftigung zugewiesen wurde und daß die Abstempelung regelrecht erfolgt ist.

**Geld gefunden.** Im Zimmer 9 des Gemeindeamts ist ein Portemonnaie mit Inhalt abzuholen.

**Hehler und Stehler bestraft.** Um ihre Gärten mit Stacheldraht zu sichern, stahlen drei Personen den Stacheldraht der Eisbahnumzäunung weg. Das Gericht verurteilte alle drei zu je drei Tagen Arrest. Ein 60jähriger Invalide, der sich ein Stück von dem Draht schenken ließ, kam mit 3 Zloty Geldstrafe davon.

# Schwientochlowitz u. Umgebung

## Durch einen Schuß getötet.

In der Restauration Zielinski auf der ulica Kolonie Hugo in Eintrachthütte kam es zwischen mehreren Personen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Plötzlich feuerte einer der Täter, und zwar Isidor Swientka, einen Schuß ab und traf den Josef Hiller so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. Der Mörder konnte inzwischen von der Polizei festgenommen werden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um den Vorfall restlos aufzuklären. x.

**32 000 Zloty für die Arbeitslosen.** In der letzten Schwientochlowitzer Gemeindevertretersitzung wurde, nachdem der Gemeindevorsteher zur Kenntnis gab, daß der Prozeß mit etlichen Beamten, welche schon zwei Jahre andauerte, für die Gemeinde entschieden ist, die Arbeitslosenbeihilfe anläßlich der Weihnachtsfeiertagn behandelt. Für die Arbeitslosen, die in fünf Kategorien eingeteilt sind, wurden 32 000 Zloty bewilligt. Bei den Verheirateten entfallen auf den Mann 10, die Frau 5 und jedes Kind auch 5 Zl. Für Ledige ist der Unterstützungssatz auf 5 Zloty festgesetzt worden. Gemeindearme erhalten dieselbe Summe wie die Arbeitslosen. Auch den Gemeindeangestellten und -arbeitern wurde eine Weihnachtsgratifikation genehmigt und zwar erhalten erstere 40 Prozent des Monatsgehalts, während letztere einen 2. Wochenlohn bekommen. Außerdem bekommen 10 Aufständischenwitwen je 50 Zloty, drei Veteranen gleichfalls dieselbe Summe und die Volksschulen für die Weihnachtseinbescherung insgesamt 1500 Zloty, so daß auf ein Kind 30 Groschen entfallen. Zu dieser Sitzung wurden auch Subventionen an Vereine erteilt. So erhielten der Blindenverein in der Wojewodschaft 100 Zloty, der Antialkoholverein 60,50 Zloty und die Schüler der Gymnasien in Friedenshütte und Königshütte je 100 Zloty.

**Brzezinc.** (Vom Zuge erfaßt und sehr schwer verletzt.) An der Bahnstation versuchte die 19jährige Anna Lapokow aus einem noch in voller Fahrt befindlichen Zuge zu springen. Dabei kam das Mädchen zu Fall und geriet unter die Räder. Der L. wurden beide Beine gebrochen. Außerdem erlitt die Verunglückte Verletzungen am Kopf. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle, wurde die Verunglückte nach dem Spital geschafft, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. Schuld an dem Unfall trägt die Verunglückte selbst. x.

**Brzeziny.** (Verwegener Raubüberfall.) Auf der ulica Krakowska wurde ein gewisser Paul Szoj von einem maskierten Banditen angefallen, zu Boden geworfen und beraubt. Dem Täter fielen 300 Zloty in die Hände. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen eingeleitet. x.

**Piasniki.** (Böse Folgen der Autoraserei.) Auf der ulica Krol.-Hucka kam es zwischen einem Lastauto und dem Fuhrwerk des Peter Gajda aus Lipine zu einem wuchtigen Zusammenprall. Ein Pferd kam zu Fall und wurde verletzt. Ebenso wurde das Fuhrwerk beschädigt. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Chauffeur, weil er ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

**Szarlociniec.** (Schrecklicher Tod eines Kindes.) In einer Wohnung ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, welcher den Tod eines 14 Monate alten Kindes zu Folge hatte. Die Mutter war mit dem Ankleiden von anderen Kindern beschäftigt. In einem unbewachten Moment näherte sich das 14 Monate alte Söhnchen einem mit kochenden Wasser gefüllten Topf. Das Kind riß den Topf von einer Bank herunter und erlitt hierbei so schwere Verbrühungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. x.

**Neudorf.** (Kanarienausstellung.) Den 7. und 8. Dezember, fand im Saale von Bialdyga, die diesjährige Kanarienausstellung vom Klub chodowli Kanarkow statt. Ausgestellt und prämiiert wurden 21 Kollektionen. Selbstzuchtklasse jung und 6 Kollektionen der allgemeinen Klasse. Als Preisrichter fungierte Herr Mierzywa aus Schwientochlowitz. Selbstzuchtklasse jung. Als Sieger ging die Kollektion des Herrn Kempa A. mit 321 Punkten hervor. 2. Kollektion, Galenziok P. mit 318 Punkten. 3. Kollektion, Fich J. mit 309 Punkten. 4. Kollektion, Juranek F. mit 288 Punkten. 5. Kollektion, Jarkulisz J. mit 282 Punkten. 6. Kollektion, Groß G. mit 270 Punkten. 7. Kollektion, Wieduk F. mit 261 Punkten. 8. Kollektion, Golesny W. mit 258 Punkten. 9. Kollektion, Hader T. mit 252 Punkten. 10. Kollektion, Skudlik L. mit 193 Punkten. 11. Kollektion, Gollasz R. mit 123 Punkten. 12. Kollektion ohne Konkurenz, Galenziok P. mit 288 Punkten. 13. Kollektion ohne Konkurrenz, Fich J. mit 285 Punkten. 14. Kollektion ohne Konkurrenz, Heder Th. mit 252 Punkten. 15. Kollektion ohne Konkurrenz, Juranek F. Vögel nicht gesungen. 16. Kollektion Allgemeinklasse, Gollasz R. mit 300 Punkten. 17. Kollektion Allgemeinklasse, Ogerman J. mit 297 Punkten. 18. Kollektion Allgemeinklasse, Dworaczek mit 285 Punkten. 19. Kollektion Allgemeinklasse, Zeidler R. mit 273 Punkten. 20. Kollektion Allgemeinklasse, Kempa A. mit 279 Punkten. 21. Kollektion Allgemeinklasse, Golesny W. mit 267 Punkten.

# Pleß und Umgebung

**Nikolai.** (Von der Polizei arretiert.) Festgenommen wurden der 16jährige Josef Walter und der 24jährige Brunc Kondzioelnik, welche in Nikolai angeblich mehrere Diebstähle ausführten. Weitere polizeiliche Untersuchungen sind im Gange. x.

**Krasow.** Das Sanitätsauto mit dem Pferdegespann). Vergangene Wche ereignete sich in Krasow mit den „wunderbaren" Straßen ein Unfall, der viel zu denken übrig läßt. Ein Sanitätsauto, welches einen Kranken transportierte, fuhr die musterhaften Straßen ntlang, als plötzlich eine Achse zu Bruche ging, so daß das Auto mit dem Kranken sanft auf der „Straßengleiche" ruhen mußte. Erst nach längerem Hin und Her gelang es, das Auto mit einem Pferdegespann nach Murcki hinzufahren, wo der Kranke in das dortige Spital eingeliefert werd enkonnte. Wie leicht könnte ein Kranker durch so einen Vorfall sein Leben einbüßen, denn in vielen Fällen, wo ärztliche Hilfe nicht zur rechten Zeit verfüglich ist, versagt auch diese. Wer trägt dann die Schuld? Die Straßen bestimmt nicht!

**Boischow.** (Der Greis und der Tod.) Der 80jährige Landwirt Maciej Swierkot aus der Ortschaft Boischow fuhr zusammen mit seinem Sohn auf einem Wagen nach dem Kreisgericht in Pleß. Unterwegs wurde der Greis plötzlich vom Tode ereilt. Man schaffte den Toten nach dem St. Johanniterspital in Pleß. x.

# Rybnik und Umgebung

**Ochojetz.** (Auto in Flammen.) Auf der Chaussee nach Wilcza geriet das Lastauto Sl. 10 781 in Brand. Der Besitzer des Autos, welcher dasselbe steuerte, sprang aus dem Auto und erlitt durch den Aufprall leichtere Verletzungen am Kopf. Das Auto stürzte in den Chausseegraben und brannte zum größten Teil ab. Der Brandschaden wird auf etwa 3000 Zloty beziffert. x.

**Paruschowitz.** (Opfer der Glätte.) Einen Beinbruch erlitt der 56jährige Theodor Kurzeja welcher infolge der herrschenden Glätte ausglitt. Es erfolgte seine Ueberführung in das St. Juliusspital in Rybnik. x.

# Lublinitz und Umgebung

**Pawonkau.** (Bei der Jagd durch eine Kugel verletzt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich während der Jagd auf dem Waldterrain von Thera in Pawonkau. Dort wurde der Inspektor Karl Grzegorczyk von einem gewissen Otto T. durch ein Versehen angeschossen. T. wollte nach einem Hasen schießen, wobei er das Ziel verfehlte. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus „Selter" nach Lublinitz geschafft. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

**Wierzbie.** (Das Auto im Straßengraben.) Beim Ausweichen einem Furhwerk stürzte auf der Chaussee das Personenauto des Restaurateurs Josef Gajczyk in den Chausseegraben. Das Auto wurde leicht beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. x.



# Theater und Musik

## „Musik".

Sittengemälde in 4 Bildern von Frank Wedekind.

Wie jeder Schriftsteller um seine Anerkennung ringen muß, so war es auch bei Wedekind der Fall. Es gibt eine große Anzahl von namhaften Persönlichkeiten, die seine Werke — sei es „Erdgeist" oder „Frühlings Erwachen" — auf das entschiedenste ablehnen, und zwar mit der Begründung, daß sie nur Theatereffekte, im Grunde aber ganz flache kunstlose Schöpfungen sind. Wedekind hat möglicherweise nicht genug künstlerischen Schwung besessen, aber seine Ideen sind eben viel zu real, zu naturalistisch, um damit etwas herzumachen. Er schildert die Vorgänge kraß und ungeschminkt und wirft Probleme auf, die eben scheinbar nicht „in die Kunst passen", wie gewisse „Kunstbeflissene" behaupten

Unser Spielplan bescherte uns gestern „Musik", ein Wedekind-Werk, welches 1908 erstand. Wir haben es gespürt, daß dieser Geist nicht veraltet ist, daß das Problem, welches aufgerollt wird: Verführung, § 218 und seine Folgen usw., heute eigentlich mehr noch als damals, Geltung hat, um dagegen die Stimme zu erheben. (Siehe: „Zyankali!") Auf dem Boden der Großstadt geschehen solche Dinge, wie wir sie auf der Bühne erlebten, täglich ungezählte Male, die Menschen, welche da handeln, leiden, verderben und Unrecht tun, sind ganz gegenwartsecht, so daß „Musik" — der schöne Titel mit dem erschütternden Sinn — in jeder Beziehung noch den modernen, überhasteten Menschen einige Stunden der Besinnung und des Sichversenkns bieten kann.

Wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß die künstlerische Darstellung des Werkes ein seltener Genuß war, der unsere Künstler auf ein ganz beachtliches Niveau erhebt. Carl W. Burg hatte für knapp umrissene Szenen gesorgt, zu denen Haindl echte Wedekind-Milieus geschaffen hatte. Eva Kühne präsentierte sich als Klara Hühnerwadel in ganz überraschend-glänzendem Spiel: hinreißend in ihrem menschlichen Leid, seelisch und körperlich, frei von zwecklosem Ueberschwang und wesensecht in ihrer Gestaltung der weiblichen Psyche. Mit dieser Leistung hat sich die Künstlerin viele Stufen emporgeschwungen. Das Gleiche gilt von Erika Dura, deren Else in ihrer widerspruchsreichen Art außerordentlich natürlich verkörpert wurde. Die Dritte im Bunde, Margarete Barowska, stellte eine plastisch-einfältige Aufseherin auf die Bühne. Albert Arid verstand es meisterhaft, die schwierige Rolle des Musikpädagogen in seiner seltsamen Charakteristik uns menschlich nahezubringen. Otto Nißl als Lindekuh wirkte besänftigend, desgleichen Carl W. Burg als Arzt. Alle sonstigen Mitspieler waren am rechten Platz und die Abstufung der Chargen so deutlich vorgenommen, daß das Gesamtbild der Darstellung tatsächlich plastisch herausgeschält erschien.

Das Publikum folgte mit Spannung dem Spiel und war so ergriffen, daß, auch am Schluß nicht, keine Hand es wagte, lärmenden Applaus darzubringen. Der schönste Dank für die Künstler. A. K.

# Liebe im Bade

Die Nachahmung der französischen Verschwendungssucht im 17. und 18. Jahrhundert, die schließlich zum Ausbruch der großen Revolution von 1789 führte, fand nicht nur in Preußen, sondern auch in den kleineren deutschen Staaten Förderer. An erster Stelle steht hier Bayern, wo sich heute ein besonders sprödes Muckertum breit macht. Dort konnte man sich nicht genug tun, mit Frankreich zu sympathisieren und ihm den Rang in Prunksucht und wüstem Leben abzulaufen. Ein Kulturhistoriker von Rang schreibt über die adligen Herren, die damals nach dem Untergang des Rittertums nach den Höfen drängten, folgende Charakteristik: „Da sie weder etwas Nützliches gelernt noch Kenntnisse zur Ausübung eines Berufes erworben hatten, schlugen sie ihre Zeit mit Trinken, Spielen, Jagen und Raufhändeln tot". Es entstand die Sucht, sich Wappen und Stammbäume beizulegen und welche zu erfinden, wenn keine vorhanden waren. Besonders gern gingen herabgekommene Edelleute im 17. und 18. Jahrhundert in französische Dienste und wirkten, wenn sie nach Deutschland heimkehrten, für die Verbreitung welscher Sprache, Tracht und Sitte, so daß Deutschsprechen als Unbildung galt. Adelsbriefe wurden käuflich. Die Prahlerei mit kostspieligen Courtisanen wurde zur Lebensbedingung eines Herrn von Welt.

Schon der Kurfürst Max Emanuel von Bayern (1679 bis 1726), hatte nicht weniger als vier zur linken Hand angetraute Frauen: Anna Franziska Louchir, die spätere Gräfin Arco, von der ein Sohn, Graf Emanuel von Bayern, stammte, ferner Fräulein von Sinzendorf, Gräfin Paar und Gräfin Wehlau. Eine fünfte stand in noch engeren Beziehungen zu ihm, doch ist ihr Name von der Geschichtsschreibung nicht an uns überliefert. Von ihr stammt eine uneheliche Tochter, die den Namen Maximiliane von Leithorst erhielt. Seine rechtsmäßige Frau war die Kurfürstin Therese von Bayern. Diese ließ sich von dem Jesuitenpater Dorotheus Schmacke so eifrig unterweisen, daß sie ihm einen Sohn, Johann Christoph Aretin, den späteren Baron von Aretin, gebar. Die Liebesabenteuer dieser bayerischen Fürsten sind ausgedehnt und interessant, daß es schwierig ist, in so kurzen Ausführungen hindurchzufinden, ohne Wichtiges auszulassen. Mehr als alle anderen, doch gewiß auf erotischem Gebiete nicht erfindungsarmen Fürsten zeichnete sich der bayrische Kurfürst VII. (1726 bis 1747) aus, der auch ein paar Jahre lang deutscher Kaiser und Verbündeter Friedrichs II. in seinen ersten beiden schlesischen Kriegen gewesen ist. Er bevorzugte unter allen Spielarten höfischer Galanterie die Liebe im Bade. Wie vor Jahrhunderten der deutsche König Wenzel verbrachte auch er den größten Teil seiner Regierungszeit bei seiner „schönen Baderin". Er ließ sich vor den Toren seiner Residenzstadt München ein Schloß erbauen, das eine luxuriöse Badeanlage mit prächtig ausgestatteten Kabinetten enthielt. Dort brachten ihm sechzehen gefällige Damen das gesuchte Ergötzen und halfen ihm dabei, Leib und Seele zu reinigen. Die Badezeiten erstreckten sich über ungezählte Stunden, während deren die schönen Baderinnen ihrem fürstlichen Freunde viel Kurzweil verschafften. Für die Gnade, die ihnen wiederum der Fürst durch seine Huld erwies, zeigten sich die treuen Nymphen, die ihm sämtlich zur linken Hand angetraut waren, außerordentlich dankbar. Im Laufe der Jahre schenkten sie ihm nicht weniger als vierzig Kinder. Von diesen Sprößlingen des „Nymphen-Königs" sind einige in der Geschichte bekannt geworden, u. a. der Graf Franz Ludwig von Hohenstein und die Gräfin von Hohenfels, beides Kinder der Fürstennymphe Sophie von Ingenheim. In dem Namen des Schlosses Nymphenburg hat sich die Erinnerung an die Ausschweifungen dieses bayrischen Kurfürsten bis heute erhalten.

Auch in der bayrischen Nebenlinie, die vor der Vereinigung der Regentschaft mit München am Heidelberger Hofe residierte, herrschte eine unsagbare Sittenentartung. Die Tochter eines pfälzischen Kurfürsten, Louise Hollandine, die spätere Aebtissin von Maubuisson, gebar ihrem Vater vierzehn Kinder, nach eigener Angabe „ohne Liebe". Dieser Kurfürst brachte es also fertig, zugleich der Vater und der Großvater seiner Kinder zu sein! Unter seinen Nachfolgern machte der uneheliche Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz später als preußischer Offizier von sich reden. Das war der Raugraf Karl Moritz von Degenfeld, der als Obrist-Leutnant im brandenburgischen Heere stand. Er war der sechste Sohn der dem Kurfürsten zur linken Hand angetrauten Courtisane Louise von Degenfeld. Alle diese bayrisch-pfälzischen Wüstlinge übertrifft der pfälzische Kurfürst Carl Theodor, der im siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen kämpfte. Er hätte es sich wohl nie träumen lassen, daß einer späteren Zeit die Sittenverwilderung, die an seinem Hofe herrschte, als „gute alte Zeit" erscheinen würde. Die Not, die durch die vielen außerehelichen Fürstenkinder entstand, war so groß, daß sich Banden bildeten, die das Land brandschatzten, Kurfürst Carl Theodor erließ daher an seine Landjäger den Befehl, „diese Herumtreiber kurzerhand über den Haufen zu schießen". Zu den bekanntesten Maitressen Carl Theodors gehört Fräulein Huber, die Tochter eines Bäckermeisters in Mannheim. Er beförderte sie später zur Gräfin Bergstein. Sie gebar ihm eine Tochter Karoline. Dieses uneheliche Kind wurde später die Fürstin von Ysenburg-Offenbach-Birstein. Eine andere Maitresse war die Schauspielerin Josephine Seyffert. Sie wurde zur Gräfin Heydeck erhoben. Durch die Geburt eines kräftigen Reichsfürsten und dreier Gräfinnen von Bretzenheim revanchierte sie sich für die erhaltene Gnade bei ihrem Fürsten. Die Chronik nennt ferner die Freiin Elisabeth Schenk von Castell und die Gräfin Josephine von Törring-Seefeld als Konkubinen Carl Theodors.

Das sind nur einige Beispiele. Während seine Truppen im siebenjährigen Kriege feindlich gegen preußische Landeskinder kämpften, wütete Carl Theodor in seinem deutschen Ländchen. Gleichzeitig konnte der gegen Andersgläubige unduldsame Fürst ungetadelt unter den Augen seines Beichtvaters sein illegitimes Liebesleben zu einem solchen Umfange entwickeln, daß die Menge der heimatlosen Bastarde zu einer Landplage anwuchs. Auch die bayrischen Lüstlinge verstanden es, ihr Volk wacker durch Steuern zu bedrängen, um ihren Maitressenstaat zu sanieren. Später mußte Carl Theodor aus München, der neuen Residenz, zurück nach seiner angestammten Hauptstadt Mannheim fliehen, weil ihm der Boden zu heiß wurde. Es ist immer das gleiche Spiel: Machtwillkür und Uebersteigerung der Gewalt bis eines Tages sich alles ändert und die verblüfften Machthaber sich an die Stirn schlagen und fragen: Warum?

Hermann Walden.



**„Der Goldmacher von Düsseldorf" verurteilt**

Der 32jährige Färber Heinrich Kurschildgen aus Hilden bei Düsseldorf, der als moderner Alchimist mehrere Personen um Hunderttausende betrogen hat, wurde jetzt in Düsseldorf zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Kurschildgen schwindelte den Betrogenen vor, durch Atomzertrümmerung Gold gewinnen zu können.

# Eva hat keinen Papa

Von Herbert Duckstein.

Eine Schulklasse mit zehn- und elfjährigen Mädels. Der junge Lehrer hat einen Scherz gemacht, einen harmlosen Wortwitz, wie er nun Lehrern, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, manchmal unterläuft. Die ganze Klasse kichert und lacht: weniger über den Scherz, sondern mehr, weil übermütige Mädchenwünsche zuweilen ein Ventil brauchen, weil sie endlich mal eine immer erhoffte, selten genug eintretende Gelegenheit haben, einmal von Herzen lachen zu dürfen, ohne Tadel zu befürchten. Das ebbt nicht so schnell wieder ab. Das Pendel des seelischen Gleichgewichts, einmal zum Schwingen gebracht, beruhigt sich nicht so leicht wieder. Immer wieder, man übt bereits das Imperfektum eines französischen unregelmäßigen Verbums, kichert es los. Es ist wie das unterdrückte Glucksen einer verschütteten, quecksilbrigen Waldquelle, die immer von neuem durch Humus und Laub hindurchkichert. —

Der Lehrer wird nervös, er muß durchgreifen. Die Disziplin, ja! — Da sieht er es deutlich: Eva, die Freischülerin, flüstert ihrer Nachbarin lachend etwas zu

„Du störst die Lektion heute schon zum dritten Male, Eva. Es tut mir leid; ich muß deinem Vater davon Mitteilung machen Wo wohnst du? — So, ja, und der Beruf deines Vaters?"

In der Klasse herrscht Totenstille. Die anderen wissen um die Fatalität dieser Frage. Um Evas Mundwinkel zuckt es, sie antwortet nicht.

„Und wenn du jetzt ein paar Krokodilstränen drücken willst, Eva, ich muß doch schreiben — dein unerhörtes Betragen: also den Beruf deines Vaters!"

Das schlanke, schlacksige Mädchen blickt in der Klasse umher: forschend, fragend, um Taktgefühl, um Verständnis bettelnd. — Ihre Mitschülerinnen! Die haben alle einen Vater. Sie sucht in den Gesichtern; sie hat Erfahrungen. Da, die Lotte, die Fleischermeisterstochter, das dicke, rohe, blonde Ding, grinst: ein bißchen Spott und Hohn, ein bißchen Mitleid, viel Besserwissen!

Eva liegt mit dem Kopf auf dem schwarzen, zerschnitzten Holztisch. Weint — weint. Eva hat keinen Vater. „Illegitime" Kinder haben keinen Vater. —

*

Als Eva noch sehr klein war, vier Jahre alt, als sie dicke, rote Bäckchen hatte und in der Großstadtstraße in bunten Spielhöschen umhertollte, als sie mit den anderen Kindern kleine Burgen im Sandhaufen baute: von damals datiert ihre erste Erfahrung, es war das aufkommende Bewußtsein um ein sonderbares Schicksal: damals noch schwach, konturenlos, später immer greifbarer und näher, endlich ein grausames Gespenst, dessen Allgegenwart sie nie froh werden ließ. Damals also: ein kleines Mädchen war immer dabei gewesen; das tat sehr stolz und fast selbstbewußt und hielt darauf, daß seine Kleider und Lackschühchen nie schmutzig wurden. Eines Tages kam sie mit dem Kinderfräulein, einen großen, bunten Ball in den Händchen. Alle Kinderaugen leuchteten. Nachts träumten sie alle davon, und ihre große, kleine Phantasie schwelgte in Glücksvorstellungen: Ball — Ball, ein großer, bunter Ball, wie sie ihn noch nie gesehen. Die kleine beneidete Besitzerin hielt ihn jedoch so fest; — nicht, daß sie ob ihres Besitzes nun sehr glücklich gewesen wäre, daß sie ihn so wunderschön fand; war es doch nur ein winzig kleiner Teil der anderen, vielen Dinge, die in ihrem Spielzimmer auf sie warteten Und dennoch hielt sie ihn so fest. Er gehörte doch ihr nur ihr allein; und nicht nur Erwachsenen braucht Grausamkeit Befriedigung zu bedeuten. Der große Ball, neben dem Puppenwagen und Teddybären ein Nichts, — hier draußen, vor Kindern, die nichts besaßen, bewies er die Richtigkeit des Relativitätsgesetzes.

Plötzlich konnten die kleinen Händchen ihn nicht mehr halten, er fiel in den Sand. Eva eilte dem davonkullernden Glückstraum nach: ihm nur einmal ganz nahe zu sein, ein paar Sekunden das leibhaftige Glück in den Händen zu halten. Die andere schrie indessen, rief nach dem Fräulein. Eva, eingeschüchtert, brachte den Ausreißer flugs zu seiner Besitzerin zurück, als hätte sie sich nur gefällig und aufmerksam zeigen wollen. Da scholl es ihr aus der kleinen Kehle entgegen:

„Laß dir doch auch einen von deinem Pappi schenken!"

Das war es also: nur „Pappis" konnten Bälle verschenken? Mit wehenden Haaren lief sie davon, ungeachtet der paar heißen, unverständlichen Kindertränen, die in den Sand fielen.

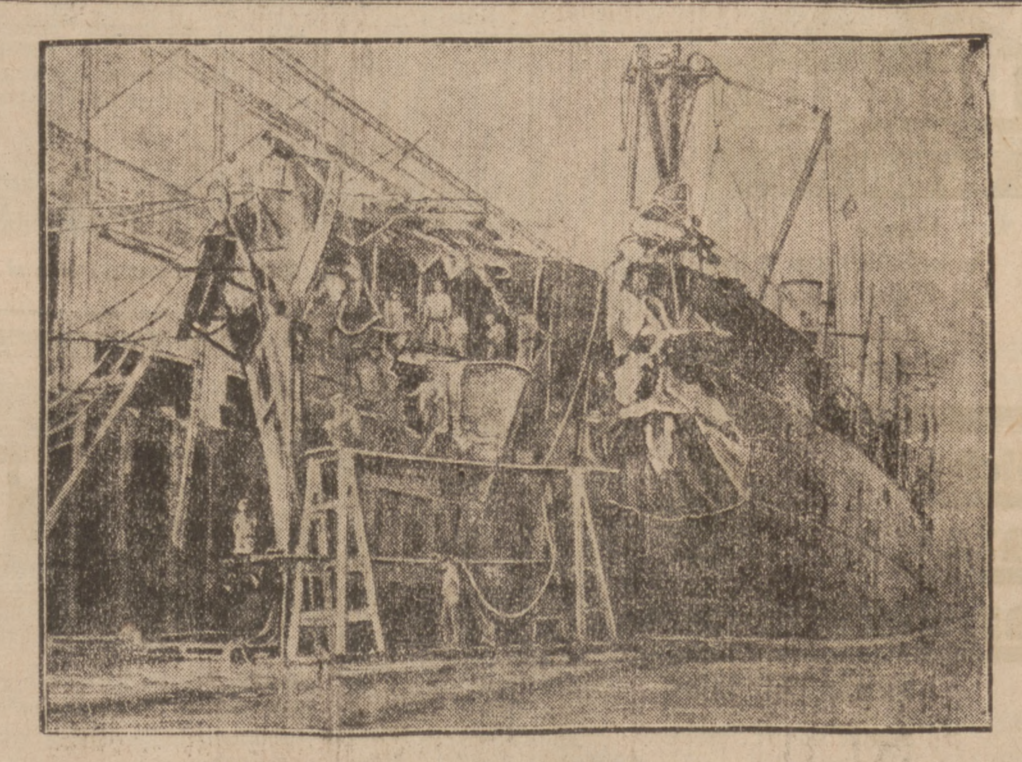
*

Fritz, der Kommis im Kolonialwarengeschäft en gros, machte sich Gedanken, als er abends nach Hause ging. Eva hatte ihm also gesagt· sie hätte keinen Vater? Sie, seine Geliebte, sei unehelich geboren? Arme, bedauernswerte Eva! „Die Familie ist die Zelle unseres Staates!", hatte er einmal irgendwo gehört. Jeder Handwerker kann doch zumindest bis auf seine Urgroßeltern zurückforschen. Und Eva sollte aus dem Dunkel, aus dem Ungewissen, gekommen sein? Aus einem Land, das nicht durch Geburts-, Heirats- und Sterbedaten der Eltern, der Großeltern abgezirkelt war? Vielleicht ist sie ihrer Mutter unerwünscht gewesen? Vielleicht hätte sie ihre Mutter am liebsten nach der Geburt, als sie noch ein hilfloses Wesen war, in eine Schürze getan und — und fortgeschleppt? Was mag sie nun für einen Vater gehabt haben — vielleicht ein Taugenichts, ein Landstreicher, ein Tagedieb? Wie konnte der nur so verantwortungslos sein? Auf einer Bank wohl — im Park? Nach einer durchzechten Nacht gar? Ein Vagabund, der heute hier sicht und morgen dort— und dessen Blut voller Unruhe ist und Sehnsucht und Schwermut? Ein heimatloses Individuum, das ein Menschenkind schaffen wollte, das ihm glich, dem Entwurzelten? — Fritz vergißt keinen Abend, sein Vaterunser zu beten; mußte er in Zukunft nun nicht immer denken an Evas unheimlichen, unbekannten Vater — furchtbar — ohne Gottes Einwilligung diese Eva? — Auf Eva lastet ein Fluch. Eva hat keinen Papa. —

Eva muß warten, bis ein Mensch zu ihr kommt, ohne den Ballast religiöser Vorurteile: eben ein Mensch! Vielleicht kommt der nie! Vielleicht, wenn sie stark genug ist, ringt sie sich trotzdem durch! Vielleicht zerbricht sie auch an einer Welt voller Vorurteile. Und da ihre arme Mutter, der Tradition gemäß, und um ihr Gewissen von einem vermeintlichen Unrecht zu befreien, darauf hielt, daß Eva getauft und konfirmiert wurde, wird ihr dann wahrscheinlich eine salbungsvolle Leichenrede von einem Pfaffen gehalten: Gewiß — bedauerlich — eine Christin seit tot — aber verständlich: so räche sich die verletzte Moral!

*

Eva hat keinen Papa. Millionen Evas haben keinen Vater, Millionen Evas wollen, daß sie nicht mehr an einer grausamen Gesellschaftsordnung zerbrechen!



**Wenn keiner aus dem Wege geht!**

Das völlig zerstörte Vorschiff des englischen Dampfers „Benvorlich", der im Panama-Kanal mit einem amerikanischen Dampfer kollidierte und nur unter äußerster Mühe ins Dock abgeschleppt werden konnte.

## Spielzeug des letzten Zaren

Ein noch im Kreml zu Moskau aufbewahrtes Spielzeug des letzten russischen Zaren, mit dem sich dieser oft die Zeit vertrieb, ist ein etwa 45 Zentimeter langer Eisenbahnzug, der aus einer Lokomotive und füef Waggons besteht. Die Lokomotive ist aus Platin, die fünf Waggons sind aus purem Gold angefertigt. Der kleine Eisenbahnzug ist eine genaue Nachbildung jenes ersten Zuges, der vordem bei der Einweihung der transsibirischen Bahn über die Schienen rollte. Ein besonderer Hofbeamter war angestellt worden, der die Aufsicht über den Zug hatte und der ihn auch in Bewegung setzen mußte, wenn der Zar dies wünschte Im Innern der Lokomotive ist ein genaues, besonders angefertigtes Uhrwerk angebracht, das den kleinen Eisenbahnzug antreibt. Stundenlang spielte der Zar nach Art eines kleinen Kindes oft mit diesem goldenen Zug, immer von neuem mußte der Hofbeamte das Spielzeug aufziehen und laufen lassen. Nicht selten wurde der Beamte sogar in der Nacht geweckt, um das Spielzeug des Zaren zu bedienen. Dieser Mann aber beherrschte den sechsten Teil des gesamten Erdballes.

## Französischer Kabinettsrat

**Paris.** Am Montag traten die französischen Minister zu einem Kabinettsrat zusammen, der fast vier Stunden dauerte. Nach Beratung des Plans für die nationale Ausrüstung sowie der außenpolitischen Lage wurden die Neubesetzungen im Kabinett erörtert, die durch den Rücktritt des Pensionsministers und einiger Unterstaatssekretäre notwendig geworden sind. Ergebnisse der Besprechungen wurden nicht mitgeteilt, da Ministerpräsident Steeg zunächst mit dem Staatspräsidenten Rücksprache zu nehmen hat.

## Amerikaner verlangen Ausführung der Abrüstungsverpflichtung

**Neuyork.** Hiesige Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung eine Erklärung des Kuratorenausschusses des Carnegie-Instituts, dessen Mitglieder Elihu, Root, Nicholas, Murray, Butler und andere unter Berufung auf den Versailler Vertrag die früheren alliierten und assoziierten Mächte an die feierlich eingegangene Abrüstungsverpflichtung erinnern. Die gebieterische Pflicht aller Vertragspartner einschließlich Amerika sei es nunmehr, das Versprechen unverzüglich einzulösen, nachdem 11 Jahre bereits verflossen sind.

## Ueberfall auf eine Stadt in Venezuela

**London.** Wie aus Venezuela gemeldet wird, haben 300 Aufständische die Stadt Nobatera plötzlich überfallen. Sie drangen schnell bis zum Rathaus vor und steckten es in Brand. Der Bürgermeister wurde getötet. Die Aufständischen mußten jedoch sehr bald wieder in die Berge fliehen, da die Stadt von Regierungstruppen zurückerobert wurde. Die Verfolgung der Aufständischen ist aufgenommen worden.

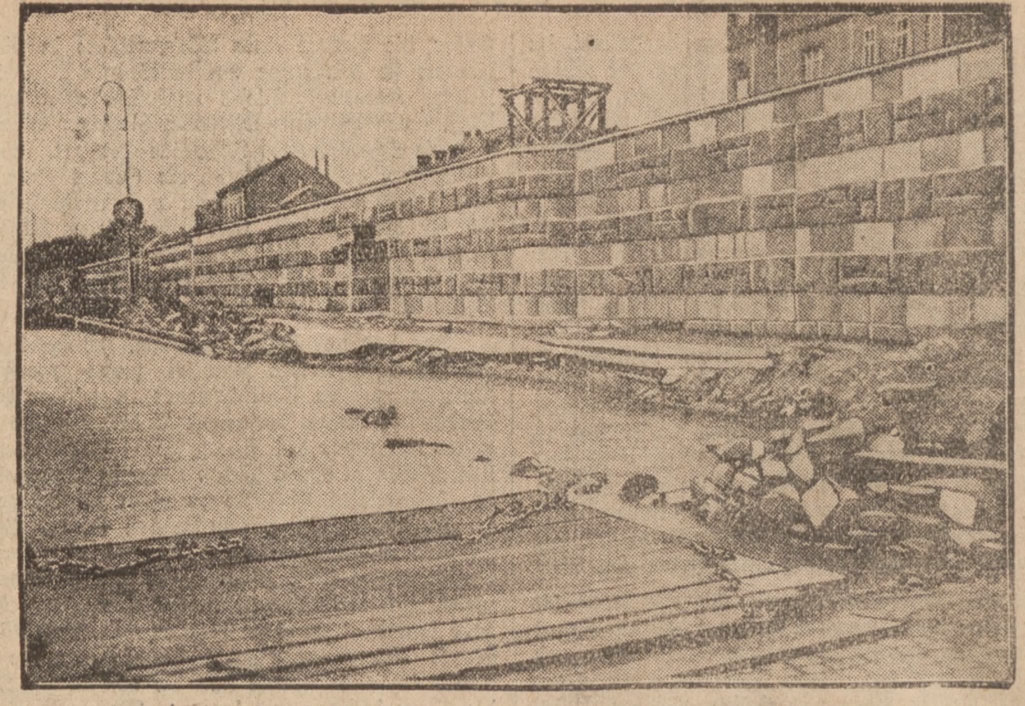
---

## Antifaschistische Erziehung

Der Faschismus gewann wesentliche Teile der Jugend, weil er verstand, auf ihre Eigenart einzugehen; weil er sie zugleich anerkennt und führt. Diesen Methoden vermochten wir noch nicht gleichstark wirkendes entgegenzusetzen. Der Faschismus hat seine größten Reserven bei den über 17—18 jährigen Jugendlichen, gerade jener Altersschicht, die wir bisher nur in verhältnismäßig bescheidenem Umfange an unsere Bewegung zu binden vermochten. Uns dagegen ist es gelungen, die Jugend bis etwa 17 Jahre durch die Arbeit der „Roten Falken" weitgehender zu erfassen, so daß nicht mehr über das Prinzipielle, sondern nur noch über den Ausbau dieser Arbeitsmethode gesprochen zu werden braucht.

Der antifaschistische Erziehungsgedanke ist also zunächst nicht der gesamten politischen Erziehungsarbeit gleichzusetzen, sondern er ist nur ein Teil davon und er gilt, da er **in der Richtung steigender Politisierung der Jugend** liegt, wesentlich den älteren Jugendlichen. Daß liegt in seiner Zweckbestimmung, auf die indifferente Jugend anziehender als der Faschismus zu wirken und die bei uns organisierte Jugend im antifaschistischen Sinne vorzubereiten.

Auf Jugend zu wirken, ist wohl am ehesten in zeitgemäßen Formen möglich, in Formen, die sich dem gesellschaftlichen Rhythmus anpassen. Bisher haben wir das versäumt, wie die vielen Debatten über die Aelteren beweisen. Wenn manche Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend sich dabei von Volks- zu Jazztänzen mauserten, so sind sie lediglich auf einen anderen Fehler verfallen, unter Preisgabe wesentlicher Ergebnisse sozialistischer Erziehung. Diese Versuche sind nur als Ausdruck des Drängens nach neuen Arbeitsformen zu werten. Zeitgemäße Form bedeutet Bekenntnis zur Masse, zur Einheitlichkeit und Geschlossenheit, gleich dem Rhythmus und Tempo des neuen Arbeits- und der Wucht des modernen Baustils. Es erscheint mir dabei als eine gewisse Unlogik, z. B. begeistert von dem modernen Baustil und zugleich gegen den kleidungsmäßigen Ausdruck derselben Geisteshaltung zu sein. **Einheitliche Kleidung** ist demnach ein Ausdruck neuer Geisteshaltung. Sie ist dazu ein psychologisch stark wirkender Faktor, nicht nur für Indifferente, sondern auch um den schon bei uns Stehenden immer erneut ein Erlebnis der Gemeinschaft zu vermitteln. Diese Einheitskleidung könnte natürlich nicht so zustande kommen, daß man lediglich die Falkentracht übernimmt, sondern müßte ernster und politischer wirken und ferner müßten Mädel und Burschen gleichmäßig davon erfaßt werden.



**Die Eindeichung von Neuwied am Rhein**

von der das Bild nur einen Teil der Kaimauer wiedergibt, wird im kommenden Jahre vollendet werden. Sie ist eins der größten Hochwasser-Schutzwerke, die je am Rhein ausgeführt wurden, und gilt als mustergültige Lösung eines äußerst schwierigen Problems des Städtebaues.

## Rundfunk

**Kattowitz — Welle 408,7**

**Mittwoch.** 12,10: Mittagskonzert. 17: Stunde für die Kinder. 17,35: Unterhaltungskonzert. 18,15: Für die Jugend. 21: Weihnachten bei anderen Sendern. 24: Gottesdienst.

**Warschau — Welle 1411,8**

**Mittwoch.** 12,10: Mittagsberichte. 17: Stunde für die Kinder. 17,35: Weihnachtskonzert. 18,15: Für die Jugend. 21,10: Weihnachten bei anderen Sendern. 24: Gottesdienst.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

---

**Gleiwitz Welle 253. — Breslau Welle 325.**

**Mittwoch, 24. Dezember.** 15,35: Das deutsche Weihnachtslied. 16: Weihnachtsglocken vom Breslauer Dom. 16,20: Den Kindern zu Weihnachten. 17.10: Trost allen Leidenden und Einsamen. 18,05: Weihnachts-Ballade. 18,20: Ein Tryptichon deutscher Volkslieder. 19,20: Wettervorhersage; anschließend: Glockenspiele aus aller Welt auf Schallplatten. 19,30: Aus Leipzig: Orchesterkonzert. 21: Aus Königsberg: Weihnacht. 22: Aus Berlin: Turmmusik. 23,30: Aus der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Charlottenburg: Konzert. 24: Funkstille.

---

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Königshütte.** Der Bund für Arbeiter-Bildung, beabsichtigt, ab Januar n. Js. einen Kursus in der Welthilfssprache „Esperanto" abzuhalten. Anmeldungen hierzu werden in der Zentralbibliothek des B. f. Arb.-B. Krol. Huta, ulica 3-go Maja 6 (Volkshaus), vorm. von 9—1 und nach. von 5—9 Uhr entgegen genommen.

**Königshütte.** Wie alljährlich so veranstaltet auch diesmal der Bund eine Weihnachtsfeier in Form eines Theaterabends. Die Veranstaltung fällt auf den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), abends 7 Uhr. Zur Aufführung gelangt das 3 aktige Weihnachtsvolksstück „Um Ehre und Glück", von Felix Renher. Die Aufführung wird von unserer Theatergruppe bestritten. Preise der Plätze 1 Zloty, 0,75 Zloty und 0,50 Zloty. Indem wir alle unsere Freundinnen und Freunde darauf aufmerksam machen, ersuchen wir um regen Zuspruch. Vorverkauf im Bibliothekszimmer beim Gen. Parczyk.

---

## Versammlungskalender

**Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.**

Freitag, den 26. Dezember: Heimabend.
Sonnabend, den 27. Dezember: Jungsozialisten.
Sonntag, den 28. Dezember: Heimabend.

Ein frohes und gesundes Weihnachtsfest, wünschen wir unseren werten Genossinnen und Genossen!

---

**Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 28. Dezember 1930.**

**Schwientochlowitz.** Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent: Kam. Hermann.

**Anhalt.** Nachm. 3 Uhr bei Berger. Referent Kam. Smolka.

---

**Schwientochlowitz.** (Naturfreunde.) Am Sonnabend, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr, begeht unsere Ortsgruppe im Saale des Herrn Bialas, ulica Czarnolesna, gemeinsam mit dem Arbeitergesangverein ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Alle Freunde dieser Kulturvereine, sowie die Kollegen der fr. Gewerkschaften und Parteigenossen sind herzlichst eingeladen.

**Königshütte.** (Touristen-Verein „Die Naturfreunde.") Am 6. Januar 1931, findet im Vereinszimmer des Volkshaus die Generalversammlung statt. Anfang 3 Uhr nachm. Als Referent erscheint Gauobmann Sowa. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Anträge können bis zum 28. d. Mts. beim Freund Parzyk abgegeben werden. Sportartikel, Bücher und dergl. müssen ebenfalls bis zum 28. abgeliefert werden. — Am 28. d. Mts. findet im Volkshaus die Weihnachtsfeier statt. — Am 23. d. Mts., Vorstandssitzung.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.